



Journal der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

# Diakonal

Nr. 1 / April 2019



Einladung  
zur  
Mitglieder-  
versammlung  
Seite 8

...bis zum Horizont... „Dem Leben Raum geben“

# Inhalt

- 02 Editorial/Inhaltsverzeichnis
- 03 Andacht
- 04 Zum Geleit

## Aus der Gemeinschaft

- 05 Einladung zum Treffen der Jubilare
- 06 Einladung zum Jahrestreffen
- 06 Programm-Übersicht
- 08 Einladung zur Mitgliederversammlung
- 08 Tagesordnung der MV
- 09 Anmeldung
- 10 ILSE & KARL-RIECK-Preis
- 11 Beiträge zum Jahres-Thema
- 25 Unternehmen Zeitleiste
- 26 Bericht Jahreskonferenz
- 27 Einladung Tischabendmahl
- 28 Bericht von der Prädikanten-ausbildung
- 28 Closed 10 Minutes
- 29 Wieder ein Stiller Tag?
- 30 Aktuelles Gespräch mit Frau Winkler
- 31 Neulich in Krummhörn
- 32 Aus dem Archiv
- 32 Besuch bei Elisabeth Schwedhelm
- 33 Die Lebensräume im Stephansstift

## Gesucht – Gefunden

- 36 Fahrten nach Schloss Craheim
- 37 Dank-Karte
- 38 ...ich liebe die Erde...
- 38 Gedichte

## Aus der Dachstiftung und dem Stephansstift

- 39 Ehrung Br. Müller
- 39 Monographie über das Stephansstift
- 41 Autoren-Interview

## 42 Konventstermine

## Kontakt und Impressum

- 43 Tabelle, Bankverbindung

## Die letzte Seite

- 44 Häuser des Stephansstiftes

# Editorial



## Liebe Geschwister der Diakoniegemeinschaft, liebe Interessierte,

herzlich begrüße ich Sie zum ersten Diakonal im Jahr 2019. Das Jahr ist schon fast zu einem Drittel vergangen, da wird es Zeit für neue Nachrichten aus der Diakoniegemeinschaft Stephansstift.

Dieses Jahr steht für uns in der DG ganz im Zeichen der **150-Jahr-Geburtstagsfeier** – einstimmen wird Sie darauf der Beitrag *Zum Geleit* von Gerhard Dahle.

Dem Leben Raum geben, das ist nicht nur unser Jahresthema, dazu haben auch mehrere Geschwister der DG ihre Gedanken und Erfahrungen aufgeschrieben. Die einzelnen Berichte, die eine große Bandbreite zeigen, finden Sie ab Seite 11.

Weiterhin finden Sie in diesem Heft, wie gewohnt zu dieser Jahreszeit, die Einladungen zum **Jahrestreffen**, zum **Treffen der Jubilare** und zur **Mitgliederversammlung** – alles im Zuge der **150-Jahr-Geburtstagsfeier** in veränderter Form. Die **Programm-Übersicht auf Seite 6** weckt vielleicht schon Ihre Neugierde und Vorfreude.

Weitere Themen des Heftes sind u.a. die neue Ausschreibung des RIECK-Preises und eine Beschreibung einzelner Häuser des Stephansstiftes – das Foto auf der Rückseite dieses Diakonals wird interessiert machen.

Soweit eine erste kurze Übersicht, lassen Sie sich unterhalten und inspirieren von den unterschiedlichen Artikeln dieses Heftes.

Viel Freude bei der Lektüre und gesegnete Ostertage wünscht Ihnen, stellvertretend für das Redaktionsteam,

Sabine Laskowski



*Das Titelfoto zeigt im Ausschnitt eine überlebensgroße Bronze-Skulptur von Hannes Helmke in den Dünen von Spiekeroog, Titel: de Utkieker.*

*Das Aquarell auf Seite 3 (Herzblumen) hat Ulrike Junge-Hopfeld geschaffen und uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt.*

# Wendet euer Herz wieder dem Herrn zu, und dient ihm allein

*Monatsspruch März 2019*

Seit einigen Wochen beschäftige ich mich mit einem der ersten Männer, von denen im Alten Testament ausführlich berichtet wird. Es handelt sich um Noah. Der Männertreff unserer Kirchengemeinde hatte den Wunsch geäußert, Männer des Alten Testaments kennen zu lernen. Und so habe ich mich als einer der Vortragenden bereit erklärt, über Noah zu berichten.

Im 1. Buch Mose, Kapitel 6-9, wird davon erzählt, dass die Erde „vor des Herrn Augen verderbt war“ und er beschloss, sie mit allem, was darauf lebte, zu vernichten. Nur Noah sollte überleben und mit ihm seine Familie. Deshalb erhielt er den Auftrag, ein Schiff zu bauen und beim Einsetzen der angekündigten Sintflut mitsamt seinen Angehörigen hinein zu gehen. Dazu auch noch von allen Tieren je ein Paar mitzunehmen, dass sie leben bleiben.

Warum gerade Noah auserwählt wurde, wird damit begründet, dass er ein „frommer Mann“ war und „zu seinen Zeiten mit Gott wandelte.“ Er hob sich ab von der Masse seiner Zeitgenossen. Es war vielleicht so, dass die Menschen

zu damaliger Zeit eine hohe Stufe der Kultur erreicht hatten – Funde bei Ausgrabungen lassen darauf schließen – und stolz und selbstbewusst waren. Sie hatten für Gott in ihrem Alltag keinen Platz mehr. Aber für Noah muss es eine Herzensangelegenheit gewesen sein, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

Hier sehe ich Parallelen zu unserem Monatsspruch, „Wendet euer Herz wieder dem Herrn zu, und dient ihm allein (1. Samuel 7,3). Das könnten wir doch auch versuchen: Intensivere Kontakte zu Gott als Herzensangelegenheit betrachten; z.B. mehr Besuche von Gottesdiensten zur Herzensangelegenheit werden zu lassen. Regelmäßigere Teilnahme an unseren Konventen stärken die geschwisterliche Nähe und Verbundenheit. Auch Besuche bei Schwestern und Brüdern, die nicht mehr so mobil sind, zur Herzensangelegenheit machen. Möge Gott uns helfen, ihm mehr zu dienen als Anderen und unseren privaten Vorlieben nachzugehen.

Harald Martens





## Liebe Schwestern und Brüder Liebe Freundinnen und Freunde

Gleich zwei weite Felder und ihre bunten Aspekte beschäftigen mich zurzeit.

Da ist zunächst unser Jahresthema „**Dem Leben Raum geben**“, das der Vorstand der Diakoniegemeinschaft im nachbarschaftlichen Miteinander mit der Dachstiftung für dieses Jahr ausgewählt hat. Wenn Sie sich einen Moment Zeit nehmen und sich gedanklich und mit Ihren Sinnen einlassen auf die Bedeutung dieses Mottos, dann geht es Ihnen sicher wie mir: unglaublich viele Facetten des Themas tun sich auf. Natürlich zunächst all die Dimensionen, die mit unseren üblichen Arbeitsfeldern zusammenhängen; meist also mit Personen und Gruppen, für die wir „zuständig“ sind und deren „Defizitmerkmale“ wir gelernt haben, professionell zu beschreiben. Damit meine ich z.B. nicht nur das „unangepasste“ Kind, sondern auch die überforderte, pflegende Tochter, die verzweifelte junge Erziehungsberechtigte, den ignoranten und aggressiven Konfirmanden, den depressiven Wohnungslosen oder den sterbens-Kranken. Sondern ich meine auch den nicht-geschätzten Arbeitskollegen, den syrischen Nachbarn, den unfreundlichen Busfahrer oder den Chef, der am besten ist, wenn er nicht da ist. Für all diese erkannten, gefühlten und schnell benannten Defizitbereiche haben wir Veränderungskonzepte bereit, die meist aber etwas zu tun haben mit Verbesserungen,

Problem-Lösungen oder zumindest mit Abmilderungen. Das ist also unsere professionelle Kompetenz, mit der wir gelernt haben, „dem Leben Raum zu geben“. Das meine ich ganz sachlich und ohne „Nebengedanken“.

Dann ist da auch noch der eigene kleine Käfig, mit seinen Gewohnheiten, Ansichten, Urteilen begrenzten Fähigkeiten, Unsicherheiten oder Überlegenheiten. Also mein eigener „Raum“, der gelebt und belebt werden will, der an Grenzen stößt, mich irritiert sein lässt, manchmal mutiges und offensives Handeln braucht, manchmal Zeit, Geduld und Ziele. „Dem Leben Raum geben“ heißt dann wohl, – ähnlich wie in meinem professionellen Bereich, – Fantasie spielen lassen, Grenzen umstoßen, auf Neues gefasst sein, mit Anderem rechnen oder Überraschung, Schrecken, Verwunderung erleben. Dem Leben Raum geben bedeutet dann Vertrauen wagen, zuversichtlich sein – sich getragen wissen, behütet und gesegnet. Es ist dann ein immer neuer Startschuss für Bewegung, Durchhalten und Flexibel-Sein im eigenen Leben und dem Leben der anderen.

Und dann ist da noch unsere „Geburts-tagsfeier“ – also unser gemeinsames Vorhaben, eine lange Zeitspanne feierlich zu bedenken. 150 Jahre sind ja mehr als ein Menschenleben und es ist auch mehr in diesen Jahren geschehen, als ein Menschenleben verkraften könnte. Die Anfänge der Diakoniegemeinschaft (damals ja frühzeitig „Brüderschaft“ genannt) sind ja untrennbar mit der Entwicklung des Stephansstiftes verbunden. Und über Jahrzehnte war die Leitung der Stiftung in Personalunion gleichzeitig Orientierungsgeber des

Zusammenschlusses der „Brüder“. Der mühsame und auch nicht ohne „Verletzungen“ auf beiden Seiten abgelaufene Trennungsprozess wurde letztlich erst im Jahre 1972 vollendet, indem die „Brüderschaft des Stephansstiftes e.V.“ sich umbenannte in Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. und zu ihrem ersten Vorsitzenden Bruder Hans-Jürgen Lange wählte.

Den jüngeren Geschwistern unter uns mag das erklären, warum noch heute viele (meist männliche Geschwister) vom „Stephansstift“ reden und eigentlich die Diakoniegemeinschaft, oder wenigstens die Brüderschaft, meinen. Über diesen Trennungsprozess und seine Hintergründe werden wir in den nächsten Wochen viel lesen können, wenn das Buch der Dachstiftung zum 150-jährigen Bestehen des Stephansstiftes herausgekommen ist (siehe das Interview mit der Autorin und dem Autoren in diesem Diakonal in der Rubrik: Aus der Dachstiftung und dem Stephansstift). -

Nun wollen wir aber unsererseits die „150 Jahre“ feiern, und das tun wir, indem wir unseren sonst üblichen Thementag beim Jahrestreffen der DG in einen „Geburts-Feier-Tag“ verwandeln. Details darüber erfahren Sie in der Programm-Information in diesem Heft. Nur so viel an dieser Stelle: Der Tag wird drei Teile haben, d.h. einen geschichtlichen (am Vormittag), einen aktuellen (in der „bewegten Mittagszeit“) und einen zukunftsbezogenen (am Nachmittag). Natürlich werden wir den Tag gottesdienstlich einrahmen – ehe wir dann abends den hoffentlich bunten und unterhaltsamen Abschluss vollziehen. Der Vorstand hat bis zur heutigen Stunde viel Energie und Überlegungen

investiert, wie dieser Tag angemessen und inhaltlich richtig gestaltet werden könnte. Dabei sind uns viele Geschwister mit ihrem Engagement hilfreich zur Seite gesprungen und tun es natürlich noch immer – denn die Feier dieses Tages steht ja noch aus. Es gilt Inhalte zu gestalten, die die vielen verschiedenen Vorschläge oder Impulse aus der Gemeinschaft aufnehmen können und gleichzeitig aber mit unserer sehr begrenzten Kapazität umsetzbar sind. Keine einfache Aufgabe!

Nun hoffen wir auf einen interessanten und vielgestaltigen Tag, mit hoffentlich kräftiger Teilnahme von gaaaanz vielen Geschwistern und gegebenenfalls ihrer Familien.

Letztlich gilt auch für diesen Tag (Freitag, 31. Mai 2019) und für das dazugehörige Treffen der Jubilar\*innen am vorausgehenden Himmelfahrtstag und unserer Mitgliederversammlung am Sonnabend des Jahrestreffens das Motto: „Dem Leben Raum geben“.

In diesem Sinne grüße ich Sie alle ganz herzlich und lade Sie ebenso herzlich zu unserem Jahrestreffen ein.

Ich freue mich viele, viele, viele von Ihnen wiederzusehen.

Bis dahin bleiben Sie gesund und raumgebend und seien Sie behütet und gesegnet.

Gerhard Dahle

## Treffen der Jubilarinnen und Jubilare

Liebe Schwester, lieber Bruder,

Wenn Sie diesen Text im Diakonal lesen, dann sind natürlich die Geschwister, die bei diesem Jahrestreffen ihr Jubiläum feiern können, längst vom Vorstand eingeladen. Das gemeinsame Treffen zum jeweiligen Diakon\*innen-Jubiläum findet wieder im Zusammenhang mit dem Jahresfest des Stephansstiftes am Himmelfahrtstag, 30. Mai 2019 statt. Und natürlich soll das Motto „**Dem Leben Raum geben**“ auch bei diesem Treffen eine Rolle spielen.

*Folgender Ablauf ist geplant:*

- 10.30 Uhr Teilnahme an der Eröffnung des Jahresfestes mit anschl. Festgottesdienst auf der Hauptbühne/ Gelände Stephansstift (Treffpunkt: vor dem Festsaal 10.15 Uhr).  
Anschließend: Zeit am Jahresfest teilzunehmen, zum Mittagessen, zur Ruhepause usw.
- 14.00 Uhr Kaffeetrinken im Festsaal mit Klönschnack und Kennenlernen der besonderen Ereignisse in der Biographie der Teilnehmenden.

- 16.30 Uhr Möglichkeit zur Teilnahme am Abschluss des Jahresfestes vor der Hauptbühne auf dem Gelände des Stephansstiftes.
- 17.30 Uhr Beginn des Jahrestreffens der Diakoniegemeinschaft, Sekt-Empfang, Abendessen, **Ehrung der Jubilare** und Abend der Begegnung.

Liebe Geschwister, Sie sind **alle** herzlich eingeladen, den Abend zu genießen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie auch an den beiden folgenden Tagen (31. Mai – 1. Juni 2019, am Jahrestreffen, also der großen Geburtstagsfeier am Freitag und der Mitgliederversammlung am Samstag) teilnehmen. Dazu müssen Sie sich bitte anmelden, mit dem Anmeldeformular in diesem Diakonal.

Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen und sind gespannt darauf, wie wir gemeinsam „**Dem Leben Raum geben**“. Im Namen des Vorstandes seien Sie herzlich begrüßt,

Gerhard Dahle Erhard Stahl

# Einladung zum Jahrestreffen

## Programm zum Jahrestreffen 2019

### Donnerstag, Himmelfahrtstag, 30. Mai 2019

- 10.30 Uhr Eröffnung des Jahresfestes des Stephansstifts mit Begrüßung der Jubilare der Diakoniegemeinschaft, Hauptbühne
- 11.00 Uhr Freiluft-Festgottesdienst zu Himmelfahrt
- 12.00 Uhr – **Aktions-Stand** der Diakoniegemeinschaft, im Rahmen des Jahresfestes des Stephansstifts, vor dem Haus der DG
- 16.30 Uhr Kaffeetrinken der Jubilare
- 16.30 Uhr Abschlusskonzert/Teilnahme am Abschlusssegen, Hauptbühne
- 17.30 Uhr **Beginn des Jahrestreffens** mit dem „Abend der Begegnung“; Sektempfang, gemeinsames Abendessen und **Ehrung der Jubilare**; anschließend: Zeit zur Begegnung, zum Wiedersehen, zum Klönen

### Freitag, 31. Mai 2019

- 9.15 Uhr **Andacht im Festsaal**
- 10.30 Uhr Grußworte  
**1. Festansprache: Reinhard Neumann, Dozent an der Fachhochschule der Diakonie, Bethel: „Einige kurze historische Einblicke...“ (bis 1972); anschließend Aussprache**
- 12.00 Uhr **Bewegte Mittagszeit** mit verschiedenen Aktivitäten, Ständen und Informationen zur **Gegenwart der Diakoniegemeinschaft** (einschließlich Gelegenheit zum leichten Mittagessen)
- 15.15 Uhr **Grußworte**  
**2. Festansprache: Dr. Dietz: „Zukunftsperspektiven der DG“; anschließend Aussprache**
- 17.00 Uhr **Festgottesdienst in der Kirche des Stephansstifts** mit Abendmahl, Aufnahme neuer Mitglieder, anschließend **Verleihung des ILSE & KARL-RIECK-PREISES**
- 18.30 Uhr **Sektempfang**
- 19.00 Uhr **Festliches Abendessen**
- 20.15 Uhr **„Geburtstags-Abend“** mit dem aktuellen Programm des Kabarets **„Ballastwache“**, Bethel anschließend: u.a. Musik aus Jahrzehnten, Begegnungen und Gesprächen usw.

### Samstag, 1. Juni 2019

- 8.30 Uhr Andacht auf dem Friedhof zur Ehrung der Verstorbenen unserer Gemeinschaft
- 9.15 Uhr Mitgliederversammlung der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. (siehe gesonderte Einladung und Tagesordnung)
- 13.00 Uhr Mittagsimbiss und Reisesegen

Der Vorstand und die Geschäftsstelle bitten herzlich um eine detaillierte Anmeldung mit dem Formular, das dieser **Diakonal**-Ausgabe beiliegt. (Seite 9)

Die Staffelung der Teilnahme-Kosten, die auch im letzten Jahr durchgeführt wurde, fand eine gute Annahme und daher setzt der Vorstand dieses Angebot fort. Sie gestaltet sich folgendermaßen:

Mitglieder, die „nicht so knapp bei Kasse“ sind werden gebeten, den **Solidarpreis** zu zahlen. Dieser ist gegenüber dem **Normalpreis** etwas erhöht. Für Mitglieder, die die Teilnahme-Kosten an unserem Jahrestreffen nicht oder nur mit Mühe tragen können, gilt ein **Sparpreis**. Wenn Sie Fragen haben oder unsicher sind, nehmen Sie hierzu bitte Kontakt mit der Geschäftsstelle auf – wir werden eine gemeinsame Lösung finden.

Die Gesamtkosten des Jahrestreffens werden aus Haushaltsmitteln der Gemeinschaft erheblich bezuschusst.

Wir freuen uns auf Dein/Ihr Kommen und wünschen uns allen eine gute Anreise und gemeinsame schöne und gesegnete Tage.

Gerhard Dahle

Bitte beachten Sie auch den Hausmeister Papke!

# Bewegte Mittagszeit am 31. Mai 2019

## ca 12.00 bis 15.00 Uhr

Liebe Besucherinnen und Besucher.

Sie werden gebeten, – nach Ihrem Gutdünken – die verschiedenen Stände aufzusuchen, an ihnen zu verweilen, mitzureden oder mitzutun. Kommen Sie miteinander ins Gespräch über Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft. Die an den Stationen verantwortlichen Geschwister erwarten Sie und freuen sich auf Ihr Interesse! Bitte vergessen Sie nicht das Essen, das Trinken oder das Ruhen.

Wir wünschen Ihnen viele schöne Erlebnisse.

Stand, Titel	Standort	Zeitraum	Verantwortlich
1. Das Blaue Sofa Geschichte wird lebendig	Innenhof	12.00 bis 14.30	Heiner Cohrs
2. Dem Leben Raum geben Eine etwas andere Fotoausstellung	verteilte Standorte	die ganze Zeit	Renate Hartmann Gerhard Dahle
3. Schnappschüsse Dein Foto – von heute	Innenhof	die ganze Zeit	Tom Weber, Phil Rieger, Niklas Koller
4. Gruß in den Raum Bunte Grüße – für Daheimgebliebene	Innenhof	die ganze Zeit	Ilka Klockow-Weber u.a.
5. Verwurzelt im Raum bleiben Wir pflanzen einen Baum	Ort wird bekannt gegeben	14.30 bis 15.00	Vorstand
6. Pilgerweg durch's Stephansstift Alter Raum – ganz neu	vorgegebene Route begrenzte Zeit	bestimmte Zeit	Katharina Thiel u.a.
7. Erinnerung an Schwestern und Brüder Gräber auf dem Friedhof erzählen	Ort wird bekannt gegeben	bestimmte Zeit	Gottfried Wasmuth u.a.
8. Singen, was das Zeug hält Unsere Stimmen im Raum	Kirche	bestimmte Zeit	Michael Kuhlmann
9. Spielen Miteinander im lebendigen Raum	Ort wird bekannt gegeben	die ganze Zeit	Jana Thiel u.a.
10. Mit Posaunen und Trompeten Raumgreifender Schall	bei der Baumpflanzaktion (siehe 5.)	14.30 bis 15.00	Gottfried Wasmuth u.a.
11. Der ILSE & KARL-RIECK-PREIS lebt Dokumentation	(Eingang Festsaal)	die ganze Zeit	Gerhard Dahle u.a.
12. Unter Druck... den Dingen ein Zeichen verpassen...	Innenhof	die ganze Zeit	Janne Neumann, Jana Jäger u.a.
13. Raum und Zeit Achtung! Archiv-Fundstücke	Sitzungszimmer	die ganze Zeit	Heinz Hopfeld u.a.
14....die Jahre im Topf... Einblicke in die Zeitleiste	Ort wird bekannt gegeben	die ganze Zeit	Steffen Eismann u.a.
15. der Bauch, der braucht's... ...die Verpflegungsstation...	Innenhof	bestimmte Zeit	Renate Hartmann u.a.

# Einladung zur Mitgliederversammlung

**1. Juni 2019**

**Liebe Mitglieder der  
Diakoniegesellschaft  
Stephansstift,**

hiermit möchte der Vorstand ganz herzlich einladen zur diesjährigen Mitgliederversammlung der Diakoniegesellschaft Stephansstift e.V. – am Samstag, dem 1. Juni 2019, in der Zeit von 9.15 Uhr bis ca. 13.00 Uhr im Festsaal auf dem Gelände des Stephansstiftes.

*(Im Anschluss an die Sitzung reichen wir, wie üblich, ein leichtes Mittagessen – und bitten auch aus diesem Grund um Anmeldung)*

**Und das alles im Jubiläumsjahr –  
150 Jahre Diakoniegesellschaft**

Folgende Tagesordnung schlagen wir vor:

- TOP 1: Begrüßung, Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 2: Bestellung der Protokollant\*innen
- TOP 3: Genehmigung der Tagesordnung
- TOP 4: Bericht des Vorstandes
- TOP 5: Bericht des Beauftragten
- TOP 6: Berichte der Arbeitsgruppen und Ausschüsse
- TOP 7: Bericht über den Jahresabschluss 2018
- TOP 8: Bericht der Rechnungsprüfer
- TOP 9: Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2018
- TOP 10: Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes
- TOP 11: Wahl der Rechnungsprüfenden für Haushaltsjahr 2019
- TOP 12: Erläuterungen und Beschlussfassung über den Wirtschaftsplan 2020
- TOP 13: Anträge
  - Antrag vom Vorstand bezüglich Weiterarbeit im Satzungsausschuss zu Fragen des Wahlmodus
  - Antrag von Br. T. Weber bezüglich Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Findung von KandidatInnen für die Vorstandswahlen 2021
- TOP 14: Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und hoffen auf eine angeregte Diskussion mit Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen, im Namen des Vorstandes  
Gerhard Dahle, Erhard Stahl







Vor- und Nachname aller Teilnehmer:

---



---



---



---

**Diakoniegemeinschaft Stephansstift**  
**Kirchröder Straße 44**  
**30625 Hannover**



Ich melde mich/uns zum Jahrestreffen 2019 verbindlich an:

**Übernachtungen incl. Mahlzeiten**

Ich möchte/wir möchten übernachten von:

<input type="checkbox"/> Do., 30. Mai bis Sa., 01. Juni	mit	Erwachsenen und	Kind/ern
<input type="checkbox"/> Do., 30. Mai auf Fr., 31. Mai	mit	Erwachsenen und	Kind/ern
<input type="checkbox"/> Fr., 31. Mai auf Sa., 01. Juni	mit	Erwachsenen und	Kind/ern

im Einzelzimmer       im Doppelzimmer       Behindertengerechtes Zimmer

**Belegungspauschale pro Person**

	Erwachsene im Einzelzimmer Preise Euro			Erwachsene im Doppelzimmer Preise Euro			Kinder/Jugendliche bis 16 Jahren
<b>* Bitte ankreuzen !</b>	*Solidar <input type="checkbox"/>	Normal <input type="checkbox"/>	Spar <input type="checkbox"/>	*Solidar <input type="checkbox"/>	Normal <input type="checkbox"/>	Spar <input type="checkbox"/>	
Donnerstag – Samstag ÜN/Vollpension	130,00	99,00	60,00	97,00	79,00	47,00	16,00
Donnerstag – Freitag ÜN/Vollpension	80,00	62,00	37,00	65,00	50,00	31,00	9,00
Freitag – Samstag ÜN/Vollpension	74,00	58,00	35,00	57,00	44,00	26,00	frei

**Tagesgäste, die keine Übernachtung gebucht haben/ Mahlzeiten**

Preispauschale in Euro, pro Person		*Solidar <input type="checkbox"/>	Normal <input type="checkbox"/>	Spar <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Do., 30.5./Abendessen	15,00	11,00	7,00
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Do., 30.5./Abendessen bis Sa., 1.6./Mittags-Imbiss	51,00	43,00	35,00
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Do., 30.5./Abendessen bis Fr., 31.5./Abendessen	41,00	33,00	20,50
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Fr., 31.5./Vormittagskaffee, Mittagessen, Abendessen	28,00	22,50	14,00
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Fr., 31.5./Vormittagskaffee bis Sa., 1.6./Mittags-Imbiss	39,00	33,00	22,50
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Sa., 01.6./Mittags-Imbiss	15,00	11,00	7,00

Vegetarier     Unverträglichkeiten:

**Kinderprogramm**

Ich/Wir melde/n  Freitag früh 9.00–12.00 Uhr     Freitagnachmittag 15.00–18.30 Uhr     Samstag früh 9.00–13.00 Uhr

Kind/er im Alter von \_\_\_\_\_ Jahren an.

Zutreffendes bitte ankreuzen!

Unterschrift: \_\_\_\_\_



Ausschreibung:

## ILSE & KARL-RIECK-PREIS 2019

Sozialpreis für diakonisches und kirchliches Handeln

Für das Jubiläums-Jahr 2019 hat die **Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.**



zum zentralen Thema ihrer Aktivitäten und Planungen gewählt.

Wir lehnen uns damit an das Thema der **Dachstiftung Diakonie** an, die dieses Motto, anlässlich des 150. Jahrestages der Gründung des Stephansstiftes, ebenfalls zum Leitthema ihrer Feierlichkeiten gemacht hat

Unzählige sehr unterschiedliche und abwechslungsreiche Angebote werden in unserem gegliederten Gemeinwesen durchgeführt und von Jung und Alt, Gesunden oder „Angeschlagenen“ in Anspruch genommen.

**Damit wir und noch viele andere Menschen von diesen vielfältigen Aktivitäten erfahren, loben wir diesen Preis aus.**

Die Diakoniegemeinschaft sucht Projekte, die „Raum“ geben: zum Atem holen, zum Bei-Mir-Sein und zum Aufmerksam-Sein bei Anderen.

Wir möchten von Projekten erfahren, die in diakonischen, religions- oder sozialpädagogischen Begründungszusammenhängen stehen. Wir wollen

z.B. Aktivitäten auszeichnen, die in Kindertagesstätten, Altenheimen, Einrichtungen, Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Kommunen, Krankenhäusern, Schulen usw. angeboten werden und Einzelne oder Gruppen unterstützen.

Das „Projekt“ kann bereits seit längerer Zeit existieren oder gerade erst gestartet sein.

**Drei Projekte werden ausgezeichnet. Für diesen Zweck stehen 500, 300 und 200 Euro zur Verfügung.**

Die Diakoniegemeinschaft stiftet diesen Preis in Erinnerung an **Ilse und Karl Rieck**, die sich beide in besonderer Weise für die Diakonie und Kirchenmusik engagiert und ihr Erbe für diesen Zweck eingesetzt haben.

### **Teilnahmebedingungen:**

Es können sich Projekte bewerben, an denen Mitglieder der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. oder **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dachstiftung Diakonie** aktiv beteiligt sind.

Beim Projektträger soll der diakonisch-kirchliche Bezug deutlich erkennbar sein.

Die schriftlichen Bewerbungen sollen bis zum **23. April 2019** in der Geschäftsstelle vorliegen. Entsprechende Unterlagen können dort **ab dem 10. Januar 2019** angefordert werden.

Damit eine sachgerechte Bewertung durch die Jury möglich ist, wird um eine aussagekräftige Beschreibung des Projektes gebeten mit Bildern und einem eventuellen Finanzkonzept.

Die Umsetzung des Projektes soll noch nicht abgeschlossen sein.

Die Mitglieder der unabhängigen Jury werden nach dem Bewerbungsschluss bekannt gegeben.

Die Auszeichnungen werden im Rahmen des Jahrestreffens 2019 der Diakoniegemeinschaft am Freitag, dem 31. Mai an die Gewinner überreicht.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen an:

**Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.**  
**Stichwort: RIECK-PREIS**  
Kirchröder Straße 44  
30625 Hannover



# Dem Leben Raum Geben

## Unser Thema

Wieviel Raum braucht ein Leben? Wieviel Raum bekommt ein Leben? Wer sorgt für den Raum? Wer sorgt für das Leben? Wer macht?... wer macht?... wer macht?...

Und was ist, – wenn nicht...?

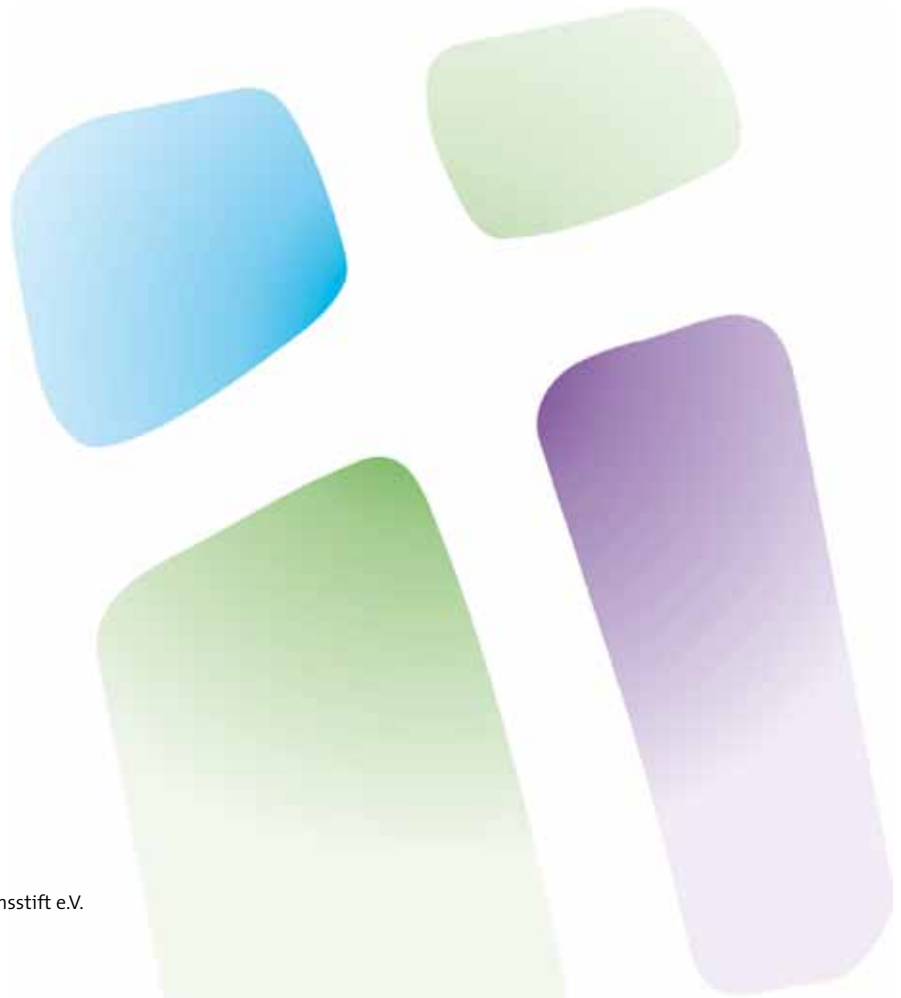
Auf diese Impuls-Fragestellung hat eine Reihe von Geschwistern mit Beiträgen für dieses Diakonal geantwortet.

So bunt und vielgestaltig, wie unsere Gemeinschaft ist, so unterschiedlich und variationsreich sind die Inhalte der Beiträge. Das Thema

„Dem Leben Raum Geben“ ist das Jahresthema im Jubiläumsjahr der Diakoniegemeinschaft – und es wird uns also noch weiter begleiten.

Wir danken allen Geschwistern und uns Nahestehenden für ihre einfühlsamen und engagierten Ausführungen. Sie laden uns als Leserinnen und Leser ein, im weitesten Sinne nachzudenken über die Bedeutung dieses Mottos in unseren ganz eigenen Lebensbezügen ...

Herzlichen Dank für die Beiträge – Wir werden diese Sammlung im nächsten Diakonal fortsetzen.



# Dem Leben Raum Geben

*Wer von Herzen und freiwillig etwas weggibt, hilft anderen und beschenkt sich selbst: mit Freude, mit Dank, mit guter Tat und gibt dem Leben Raum.*

## Dem Leben Raum geben ...

Die Anfrage etwas zu diesem Thema zu schreiben, bekam ich, als wir eines der Kinderzimmer renovierten. Und während ich Tapetenbahnen mit Kleister bestrich, dachte ich nach über den Claim „...Dem Leben Raum geben...“ Wie bildlich wir dieses grad umsetzten. Wir gestalteten einen Raum für einen jungen Menschen, der in diesem leben, spielen und schlafen darf. In dem es fröhlich, laut und zuweilen etwas chaotisch zugehen darf.

In unseren Familien geben wir Kindern Plätze- wir nehmen sie auf, wenn sie auf die Welt purzeln und sorgen für sie, umsorgen, erziehen und verwöhnen und genießen das Leben zusammen – das turbulent, abwechslungsreich und momentan jedenfalls nie langweilig ist.

Früher gab es nur diesen einen „Familienraum“ für Kinder. Da waren sie immer mittendrin, alle schliefen in einem Zimmer oder tobten selber durch die Wiesen und Felder oder Straßen und Gärten. Heute finden sich für Kinder verschiedenste Räume, die auf sie und ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind: Kinderzimmer, Spielplätze, Krippen und Kindergärten. Was sich so im Laufe der Zeit verändert.

„Dem Leben Raum geben“ für Kinder darf ich auch im beruflichen Kontext. Als Fundraiserin für den Kirchenkreis Celle darf ich momentan auch zwei Kindergärten begleiten und beraten, die ihr Außengelände umstrukturieren müssen und neue Spielgeräte anschaffen möchten. Wenn ich mir vorstelle, wie die kleinsten und kleinsten Menschen auf der neuen Arche herumtollen, das riesige Schiff entern und auf den Holztieren balancieren und klettern werden, dann höre ich das Juchzen und freudige Rufen, sehe das Staunen, wenn sie das Netz hochgeklettert sind und freue mich.

Nina Hollung

So stellen sich die Kinder die neue Arche vor



# Dem Leben Raum Geben

## Dem Leben Raum geben ...

Nach einem Gefängnisaufenthalt von kurzem oder längerem Zeitraum, fällt es manchen ehemaligen Häftlingen sehr schwer, wieder in die Gesellschaft zurückzukehren. Auch aus anderen unterschiedlichen Gründen gelangen Männer in soziale Schwierigkeiten, wie den Verlust der Partnerin, den Verlust des Arbeitsplatzes und/oder der Wohnung, werden sie obdachlos und wissen nicht, wie sie mit ihren Problemen umgehen sollen.

In einen solchen Arbeitsbereich konnte ich im Sommer 2018 innerhalb meiner Firma wechseln. Heute arbeite ich mit Männern in sozialen Schwierigkeiten in Rosenheim. Dahinter verbirgt sich die Wohnungslosenhilfe der sozialen Dienste des Diakonischen Werkes Rosenheim. Zu der Einrichtung gehören 3 Häuser mit je 3 Wohngemeinschaften in denen 2 bis 5 Männer gemeinsam wohnen. Ein Haus mit 3 Wohngemeinschaften ist „trocken“, dort dürfen keine Drogen konsumiert oder aufbewahrt werden. Die Männer wollen oder müssen ein „trockenes“ Leben führen. Die Klienten dürfen bei uns einziehen, wenn sie ein Probewohnen von einigen Tagen absolviert haben. Sie müssen bereit sein, die Regeln zu akzeptieren und die Tagesstruktur einzuhalten. Alle Bewohner arbeiten, entweder in der

Holzwerkstatt, sie unterstützen den Hausmeisterservice, arbeiten in der Hauswirtschaft oder gehen in die Ergotherapie. Alle Männer müssen an einem sozialen Kompetenztraining teilnehmen. Sie können bis zu 18 Monate in der Einrichtung bleiben. In dieser Zeit sollen die Männer wieder soweit in der Lage sein, ohne Unterstützung in der Gesellschaft Fuß zu fassen. Am besten sollen sie wieder eine Arbeit auf dem 1. Arbeitsmarkt und eine Wohnung finden und sich ein tragfähiges soziales Umfeld aufbauen. Dabei werden sie unterstützt durch ein Team aus Pädagoginnen und Pädagogen, zu dem ich gehöre.

In unserer Arbeit versuchen wir dem Leben Raum zu geben, indem wir mit ehemaligen Häftlingen versuchen die Entwicklung und Veränderung des Landes bzw. der Gesellschaft, während ihrer oft sehr langen Haftzeit, zu besprechen. In diesem Bereich ist ein wichtiger Aspekt, die Männer wieder zurück, in das Leben zu begleiten. Oft geschieht es, dass die Männer sich regelrecht zurückziehen und der Meinung sind, dass sie nicht mehr an der Gesellschaft teilnehmen dürfen, obwohl sie ihre Strafe vollständig verbüßt haben. Sich selber die Straftat zu verzeihen ist ein großer, oft unerreichbarer Schritt. Dabei werden sie von uns Pädagoginnen und Pädagogen motiviert und unterstützt.

Einige Männer, die in unserer Einrichtung leben, sind von Depressionen betroffen. Dann versuchen wir, langsam in kleinen Schritten, die Männer an der Teilnahme an Aktionen zu motivieren. Zuerst innerhalb der Einrichtung und später immer wieder außerhalb unserer Angebote. Sie sollen die Verantwortung für ihr Leben wieder selber übernehmen und entscheiden, wie es weitergeht.

Ein großes Thema ist die Gesundheitsversorgung und der persönliche Umgang damit. Wir haben immer wieder Klienten, die geplante Operationen aus Angst oder anderen Gründen verschieben. Dann begleiten wir die Männer zu verschiedenen Ärzten und versuchen mit ihnen eine gute Entscheidung vorzubereiten. Es gibt immer wieder Erfolge, wenn ein Klient eine notwendige Operation durchführen lässt und es ihm nach dieser Operation merklich besser geht, – er dadurch wieder motiviert ist und für sich ganz neue Ziele und Perspektiven entwickelt, die vorher nicht möglich waren.

So versuche ich jeden Tag in meinem beruflichen Zusammenhang, dem Leben Raum zu geben.

Katja Modersitzki

# Dem Leben Raum Geben

## Leben, lachen und lernen – vom Ausweiten von Lebensräumen in der Grundschule

„Dem Leben Raum Geben“, das ist ein gutes Motto, das sich die Diakoniegemeinschaft Stephansstift anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens gegeben hat. Gut ist es, weil Diakoninnen und Diakone die Berufsgruppen sind, die in der Kirche am intensivsten in den Überschneidungsbereichen von Theologie und Pädagogik, von Glaube (als praktizierter Theologie) und Erziehung und Bildung (als praktizierter Pädagogik) arbeiten. Dem Leben Raum gab auch der barmherzige Samariter als er Mitleid spürte (Lk 10, 25-37), dem Leben Raum gab Zachäus, als er beschloss, sein in Unrecht und Zwang erwirtschaftetes Geld zurückzugeben (Lk 19, 1-10) und dem Leben Raum gaben die Hebammen Shifra und Pua als sie die hebräischen Säuglinge am Leben ließen und Pharao eine kluge Notlüge präsentierten (Ex 1, 12-21). Sie alle handelten in Verantwortung für das Wohlergehen anderer Menschen.

Das tat auch eine, deren Beispiel sich mir bei diesem Motto ebenfalls aufdrängt, obwohl sie sich auf den ersten Blick nicht im Zentrum kirchlicher Aufmerksamkeit befindet. Die Rede ist von Rosa Luxemburg, die vor genau 100 Jahren ermordet wurde. In ihrem politischen Engagement ging es ihr darum, die engen Lebensräume der prekären Verhältnisse von Arbeiterinnen und Arbeitern zu weiten. Getötet wurde sie von Menschen, die Angst hatten vor Freiräumen und sich daher das Recht nahmen, die Freiheit einer einzelnen Frau soweit einzugrenzen, dass sie ihr das Leben nahmen; bis heute ungesühnt.

Ihr berühmter Satz, Freiheit sei immer die Freiheit des Andersdenkenden, beschreibt das Verhältnis gemeinsam bestehender und unter Umständen miteinander konkurrierender Lebensräume. Der Satz bestätigt sich in ihrem Tod auf zynische Weise ebenso wie er im Gleichnis vom barmherzigen Samariter zur Basis christlichen Handelns wird. Rosa Luxemburg ist dem Christentum eben nur auf den ersten Blick fern.

Um die Freiheit des Andersdenkenden – biblisch des Nächsten – in einem ihm angemessenen Lebensraum gewährleisten zu können, ist es nötig, die Ausdehnung von Räumen zu kommunizieren. Ich muss wissen, wo, wie und durch welche Gegebenheiten mein Nächster lebt und ich muss diesen Lebensraum wahrnehmen, anerkennen und wertschätzen, sonst ist es kein Lebensraum, sondern ein Gefängnis. Wenn ich den Geburtstag eines mir nahestehenden Menschen vergesse, ist das vielleicht verzeihlich, aber bei genauem Hinsehen wird klar, dass der Lebensraum des Anderen zu Gunsten der Ausweitung meines eigenen Raumes eingeschränkt wird. Freiräume hängen also wesentlich von der Wertschätzung des Anderen ab. Es wird klar, dass die Gewährleistung der Freiräume des anderen mit erheblicher Mühe verbunden ist, vorausgesetzt, dass kein Mensch – gleichsam wie auf einer Insel – allein auf dieser Welt lebt, sondern vielmehr in Beziehung zu

anderen steht. Beim Blick auf das Motto „Dem Leben Raum Geben“ bestätigt sich diese Mühe. Das mit Aufwand verbundene Verb „geben“ ist in diesem Motto – für mich als Deutschlehrer ein echter Stolperstein, aber sicher auch als solcher intendiert – großgeschrieben.

In sozialen Berufen wie dem der Diakonin und des Lehrers ist diese Mühe im Zulassen, Schaffen und Ausweiten von Lebensräumen anderer täglich spürbar, denn Menschen, die in solchen Berufen arbeiten, leben nicht nur mit anderen, sie leben von Berufs wegen für andere. „Dem Leben Raum Geben“ konkretisiert sich infolgedessen in der Schaffung von Lebensräumen für die anvertrauten Menschen.

Als Lehrer an der Grundschule arbeite ich mit sehr heterogenen Lerngruppen. Um es positiv auszudrücken: Unser Leben ist bunt! In dieser Atmosphäre Lernen zu ermöglichen und Lebensräume zu weiten, darin besteht die Herausforderung und auch die Lust des Berufes. Neben einem durchschnittlich begabten Kind sitzt ein jesidischer Flüchtling mit rudimentären Deutschkenntnissen, neben der Aspirantin für das Gymnasium sitzt ein Kind mit einer Lernschwäche und neben einem Kind mit emotional-sozialem Förderbedarf sitzt ein anderes mit Lese-Rechtschreibschwierigkeiten. Für all diese unterschiedlichen Bedarfe und Voraussetzungen braucht es unterschiedliche Lern- und Lebensräume. Sie zu gestalten ist die gemeinsame

# Dem Leben Raum Geben



Aufgabe von Lehrerinnen, Lehrern und Eltern. Das geschieht nicht nur im täglichen Unterricht, sondern auch und vor allem in Konferenzen, gemeinsamen Unterrichtsvorbereitungen und Absprachen. Ein Kind mit einer Lernschwäche braucht erheblich mehr Zeit und angepasste Übungsmöglichkeiten. Ein Kind mit emotional-sozialem Förderbedarf erfordert oft eine intensive Zusammenarbeit vieler Beteiligter auf allen Lebensebenen. Nur wenn jedes Mädchen und jeder Junge einen ange-

messenen Lebensraum erhält, ist Lernen in einer angstfreien Atmosphäre möglich.

An der Tür zu unserer Klasse steht ein Schild. Auf ihm ist ein Bild von allen Kindern und darunter steht: Hier lebt, lacht und lernt die Klasse 4. Die Reihenfolge dieser drei Tätigkeiten ist nicht zufällig. Sie baut aufeinander auf. Nur wenn die ersten beiden Tätigkeiten reichlich zur Anwendung kommen, entsteht genug Raum für die letzte.

Deswegen ist die Schule im eigentlichen Sinn ein Lebensraum. In ihm gibt es viele Gelegenheiten und Notwendigkeiten aktiv zu werden: für Samariter, für Hebammen und für viele kleine Menschen beim Gestalten und Buntmachen ihrer je eigenen Lebensräume.

Ralf Jasper

# Dem Leben Raum Geben

## „Dem Leben Raum geben“

Assoziationen:

Lebensraum, Wohnraum, Arbeitsraum, Schlafräum, Essraum, Gebetsraum, Kirchräum, Klassenraum, Musikraum, Leben und leben lassen, Weltraum, Raumfahrt, Raum der Begegnung, ... Raum und Traum? Lebenstraum?

Das Leben spielt sich nicht nur in einem Raum ab.

Bis meine Frau und ich in den Ruhestand gingen waren die Räume, die wir ausfüllten, durch unser privates Leben und der Berufstätigkeit geprägt und begrenzt. Viel Zeit für die Ausgestaltung der eigenen Ideen gab es nicht. Das momentan Nötige stand immer im Vordergrund.

So hoben wir einiges an Lebenswünsche und Lebensträume auf und meinten: das holen wir später nach wenn wir in Rente sind.

Unter anderem faszinierten uns immer schon Themen wie: „Länder, Menschen, Abenteuer“.

Ein Wohnwagen oder auch -mobil hatten wir immer schon, aber wir konnten alles nicht so nutzen, wie wir es uns vorstellten. Zuerst waren es die eigenen drei Kinder mit ihren Bedürfnissen, die unser Leben bestimmten und später die Kinder unseres kleinen Kinderheimes, „Familienwohngruppe Riemann“

Inzwischen sind wir einige Jahre im Ruhestand und leben viele Träume aus. Zunächst standen aber große Veränderungen an.

Alte Räume – Lebensräume mussten verlassen werden. So zogen wir aus unserem Haus aus, das wir über dreißig Jahre bewohnten, und zogen in eine Wohnung in einen anderen Ort. Keine einfache und schnelle Entscheidung. Unsere Kinder und Enkelkinder blieben am alten Ort wohnen. Unsere Erkenntnis, um sich neue Räume zu erschließen, muss man sich oft von alten Räumen trennen.

Wir wollten reisen, aber nicht wie früher ein Ziel und begrenzte Zeit. Nein, viele verschiedene Ziele und so lange bleiben, wie es uns gefällt.

So sind wir in den letzten Jahren, jedes Jahr über die Hälfte der Monate unterwegs gewesen. Wir versuchen uns die ganze Welt anzuschauen, alle Kontinente haben wir inzwischen mehrfach betreten.

Man kann immer wieder feststellen, Gottes Schöpfung ist so genial, so schön, so einzigartig, so spannend, so ... , dass wir immer mehr ...

Unsere Toleranz gegenüber Menschen, Gewohnheiten, Ansprüchen, Verhalten und auch dem religiösen Leben hat sich sehr geändert. Ist das Christentum die „allein selig machende Religion“?

Viele Fragen bleiben bei mir inzwischen unbeantwortet. Wir sind sehr nachdenklich und demütig geworden. Gerne kommen wir zurück in unser „kleines“ Deutschland und müssen feststellen, dass wir hier super gut leben können, aber sind auch immer wieder erstaunt, wie soziale Errungenschaften in oft ärmeren Ländern besser gelöst sind. Zum Beispiel im Malaysia. Aus dem Umland fahren in das Zentrum von Kula Lumpur sternförmig Magnetschwebbahnen und in der Innenstadt Busse. Die Benutzung ist für alle Menschen kostenlos. So etwas ist im superreichen Deutschland bisher unvorstellbar. Dabei würde es viele Probleme mindern.

Unser Blick auf uns selbst, unser Leben, unseren Gott, unsere Natur, unser Deutschland und unsere Welt hat sich bei uns verändert.

Wir sind dankbar, dass wir einige unserer Träume leben können, wissen aber auch, dass wir nur eine begrenzte Anzahl von Räumen „bewohnen“ können und hinter manchen Räumen, die wir verlassen, schließen sich auch Türen. Können wir sie, wenn wir nicht mehr reisen, wieder öffnen?

Wir hoffen, ja!

Eberhard Riemann



# Dem Leben Raum Geben

## Vesperkirche – gemeinsam zu Tisch

Die Vesperkirche will viele ganz unterschiedliche Menschen zusammen an einen Tisch und miteinander ins Gespräch bringen, bei einem Abendessen mit geistlichen Impulsen und Kulturprogramm. Mitten im Stadtteil schafft die Vesperkirche Begegnungsräume und Gemeinschaftserfahrungen.

Das Begleitprogramm auf dem Kirchplatz hat einen praktischen Nutzen für die Menschen des Stadtteils und inspiriert: Sehtest und Fußpflege in Zusammenarbeit mit örtlichen Läden und Praxen, Angebote der Diakonie, Repair-Café, Kosmetik. Eine Tauschbox lockt zum Stöbern. Aktionen, Koch-Shows

beteiligen sich Schüler\*innen an der Essensausgabe, Gruppen oder Vereine am kulturellen Abendprogramm. Mehr als 100 Ehrenamtliche werden gewonnen und bringen sich ein.

Um in den Folgejahren auch in anderen Stadtteilen Vesperkirchen zu ermöglichen, baut der Stadtkirchenverband Hannover gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Hannover, der Johanniter-Unfall-Hilfe und dem CVJM Hannover



Zwei Wochen lang vom 8.-22. September sind die Kirchentüren in Hannovers Nordstadt ab 16.30 Uhr geöffnet: Täglich werden etwa 200 Menschen unabhängig von ihren Ressourcen gastlich bewirtet. Da sitzt schon mal die Professorin neben der Schülerin, der Kravattenträger bei dem Punk, ein Wohnungsloser zwischen Politikern. Der Kirchenraum mit seiner spirituellen Ausstrahlung prägt das Miteinander und das Programm: Die Vesperkirche regt an, über Glaube, Liebe, Hoffnung nachzudenken und ins Gespräch zu kommen.

und Klettern auf der „Himmelsleiter“ am Kirchturm wecken das Interesse. Menschen im Stadtteil werden aktiviert, sich einzubringen und gestaltend tätig zu sein.

Die Gäste der Vesperkirche erleben Diakonie und verfasste Kirche als zusammenhängend. Die Zusammengehörigkeit von christlichem Glauben und tätiger Nächstenliebe wird erlebbar und wahrnehmbar. Dabei öffnet sich Kirche zum Sozialraum, die Vernetzung gerade auch zu nichtkirchlichen Institutionen wird gefördert. So

ein unterstützendes Umfeld auf, von der Finanzierung über Öffentlichkeitsarbeit und Jugendprogramm bis hin zum Catering. Die Schirmherrschaft haben Landesbischof Ralf Meister und Oberbürgermeister Stefan Schostok übernommen.

Glaube wird erlebbar und kommt ins Gespräch. Die Vesperkirche dauert zwar nur zwei Wochen, aber die Erfahrungen prägen.

Heiko Deppe

# Dem Leben Raum Geben

## Der Tod mitten im Leben – aus dem Alltag einer Notfallseelsorgerin

Ich werde durch das schrille Klingeln meines Handys wach und brauche noch einen Moment, um aus dem Schlaf zu kommen. Blick auf den Wecker, kurz vor sechs. Der Klingelton signalisiert: es ist die Leitstelle. Ich lege schnell Stift und Blatt zurecht, die auf dem Nachtschrank liegen und nehme das Gespräch an.

„Na, nun werden Sie erst mal richtig wach“, sagt der freundliche Mann am Telefon der Leitstelle. „Danke, ich glaube, ich bin aufnahmefähig“, erwidere ich.

Er nennt den Einsatzort, ein Dorf 9 km entfernt, sowie Straße, Hausnummer und den Namen. Notiert. „Es handelt sich um die Begleitung eines älteren Mannes. Tod im häuslichen Umfeld nach erfolgloser Reanimation. Der Notarzt hat die Notfallseelsorge angefordert, er musste zum nächsten Einsatz. Der Hinterbliebene ist jetzt allein und über ihr Kommen informiert.“

Ich ziehe unser blaues T-Shirt an, die dazugehörige lila Jacke darüber und schnappe die Tasche, die jedes Mitglied unseres Teams hat. Los geht's. Der Golf springt an, wir haben Frost, in 10 Tagen ist Weihnachten. Auf dem Weg kann ich mich mental auf den Einsatz einstellen. Hoffentlich finde ich das Haus. Wie begegne ich dem Mann, der jetzt Witwer geworden ist.

Ein Nachbar war bei dem alten Herrn geblieben, er erwartet mich vor dem Haus. Sagt, dass er von der Notfallseel-

sorge noch nichts gehört hat, dass es gut ist, dass jemand da ist. Der Hinterbliebene erwartet mich an der inneren Hoftür und leitete mich in die Sitzecke der kleinen Küche. Es scheint, als könne er mit meinem Kommen nicht viel anfangen. Wir setzen uns über Eck. „Ich bin aber doch froh, dass ich jetzt nicht allein bin“, sagt er. „Mein Sohn weiß Bescheid. Er kommt. Das dauert aber fast zwei Stunden.“

„Ich habe Zeit“, erwidere ich, „wir können uns unterhalten.“ „Möchten Sie etwas trinken?“ fragt er. Das ist gut. Oft ist die Bitte um ein Getränk der Schlüssel, um Menschen im Hier und Jetzt anzudocken, wenn sie über einen plötzlichen Tod aus der Fassung geraten. Dieser alte Herr funktioniert jetzt, seine Frau ist nicht da. Er möchte Gastgeber sein, scheint gefasst.

Er sei Landarbeiter, 73 Jahre alt, erzählt er beim Tee auf der Eckbank in der Küche. Seine Frau war auch landwirtschaftliche Helferin. Da haben sie sich kennengelernt und zusammen gearbeitet. Er erzählt von seinem Heiratsantrag und dem gemeinsamen Arbeitsleben in der Landwirtschaft. Sie haben einen Sohn, Schwiegertochter und Enkel, sind rundherum auch durch schwere Zeiten zu Frieden miteinander gewesen. Vor vier Jahren war goldene Hochzeit.

„Schauen Sie“, sagt er und zeigt auf den Herd „die Suppe kann ich heute essen, die hat meine Frau gestern gekocht. Ach, das macht sie nun nicht mehr. Da muss ich mich wohl dran gewöhnen.“

Dann erzählt er, was in den frühen Morgenstunden passierte, wie er 112 angerufen hat, wie der Notarzt versucht hat, seine Frau ins Leben zurück zu holen. Er zeigt mir ihren Medikamentenzettel „Ihr ging es schon länger nicht gut. Naja, das Alter.“ Ich erschrecke, es stehen 18 verschiedene Medikamente darauf.

„Wo ist ihre Frau jetzt?“ frage ich. „Sie liegt in der Stube, der Notarzt hat sie zugedeckt. Sie ist ja jetzt tot.“ Er führt mich in dem verwinkelten alten Haus eine halbe Treppe hoch in das Wohnzimmer. Da liegt sie zwischen Wohnzimmerschrank und Tisch am Boden, ganz bedeckt mit einer Wolldecke. Er setzt sich auf das Sofa und bietet mir einen Sessel an. „Möchten Sie sie noch einmal anschauen?“ frage ich. Er verneint, vielleicht möchte sein Sohn das ja noch machen. Das weiß er nicht. Er jedenfalls möchte das nicht, will sie lebendig in Erinnerung behalten. So wie im Leben.

Als ich anbiete eine Kerze für seine Frau auf dem Tisch anzuzünden, freut er sich. Wir sind einen Moment still. Ein Gebet anzubieten habe ich gedanklich verworfen. Hier im ehemaligen Grenzgebiet hat die Entkirchlichung nachhaltig gewirkt, das war zu spüren. Es wäre für den alten Herrn fremd und aufgesetzt. Das Licht auf dem Tisch ersetzt die Worte.

Meine Blicke gleiten zum Wohnzimmerschrank. Wie üblich stehen Familienfotos dort. Er bemerkt meine Blicke,

# Dem Leben Raum Geben

geht an seiner am Boden liegenden Frau vorbei, holt die Bilder aus der Schrankwand und erzählt zu jeder Person etwas. Dann beginnt er wieder vom gemeinsamen Leben mit seiner Frau zu erzählen, wie erfüllt es war und ich spüre seine Dankbarkeit.

Er wird unruhig „Wie spät ist es eigentlich. Mein Sohn müsste jeden Moment kommen.“ „Kommen Sie bis zu seinem Eintreffen allein zurecht?“ frage ich,

weil ich merke, dass er ganz davon erfüllt ist. Es zeigt mir, dass er sich jetzt darauf konzentrieren möchte. „Ja“, sagt er „ich will mit ihm die Bestattung besprechen und was alles sonst noch zu tun ist. Es war schön sich mit Ihnen zu sprechen. Wie unser Leben so war und was wir Schönes hatten.“

Ich verlasse den alten Herrn mit einem guten Gefühl. Es ist halb neun und ich fahre Richtung Osten zurück, die Sonne

geht gerade blutrot auf. Der Tag beginnt sich mit Leben zu füllen. Dieser Mann hatte in seiner Einfachheit dem Leben Raum gegeben im Angesicht des Todes. Dieser Einsatz begleitet mich gedanklich bis heute, obwohl es viel schwerere Einsätze gab.

Christine Oppermann-Zapf

## Dem Leben Raum geben. Zeit für Freiräume

Ein Raum, das sind vier Wände. Mindestens. Ein Boden. Fest. Eine Decke. Licht. Und rechte Winkel. Fast immer. Die Grenzen sind klar abgesteckt. Selbst in ihrer größten Weite. Sie können nicht darüber hinweg täuschen, dass sie etwas einsperren. Und etwas aussperren. Haben zwei Seiten, dass es ein Innen und ein Außen gibt. Wie „wir“ und „sie“.

„Der Weltraum, unendliche Weiten.“ Die ersten Worte in „Star Trek“. Ein anderer Raum. Astronomen beschreiben ihn. Grenzenlos. Kein Oben. Kein Unten. Doch ebenso real wie der Raum, den ich beim Schreiben vor Augen habe. In dem Sie gerade sitzen oder stehen. Während Sie diese Zeilen lesen. Oder vorgelesen bekommen. Eben, Sie und ich.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Worte aus dem 31. Psalm. Jüdische Befreiungstheologie. Heraus aus ägyptischer Gefangenschaft. Grenzen missachtend. Gott führt in die Weite.

Das Volk geht. Erst zögernd vielleicht. Dann mutig. Und Israels Befreiung wird mit Jesus zu einer Befreiungsgeschichte der Völker. Aller Menschen.

Zur Freiheit berufen. „Freiheit für Menschen mit Behinderungen nach einer Sklaverei wohlmeinenden Mitleids. Für Frauen nach einer Herrschaft der Männer,“ schreibt Klaus Becker. Für Kinder nach Erfahrungen von Gewalt und Missbrauch. Füße auf weiten Raum gestellt. Um ihn zu betreten. Zu entdecken. Mit Leben zu füllen. Gott die Ehre zu erweisen.

Ein Blick in den Altarraum unserer Stiftkirche. Fenster, links. Der barmherzige Samariter. Fenster, rechts. Stephanus. Rechte Wand. Jesus segnet die Kinder. Linke Wand. Das Abendmahl. Auch Luther. „Von der Freyheith eines Christenmenschen“. De libertate christiana. Oft vergessen im Alltag. Im Leben, durchzogen von Pflichten und Routine.

Mein Keraschwenk. Über große Felder, die Weite des Meeres, endlos scheinende Wälder. Eine andere Freiheit. Nach der sich Viele sehnen. Einer Rucksackreise durch Neuseeland. Vielleicht. Wandern. Endlich mal wieder. Am Sonntag im Deister oder Harz. Frei sein und frei haben. Um diese Freiheit zu genießen. Mit Körper, Seele und Geist.

„Dem Leben Raum geben“ ist das Motto des Stephansstifts und der Diakoniegemeinschaft im 150. Jahr ihrer Gründung. Mit „Zeit für Freiräume“ hat die Landeskirche Hannovers dieses Jahr überschrieben. Rufen wir uns das ruhig immer wieder ins Gedächtnis. Damit wir am Ende nicht feststellen müssen, wir haben unser Leben verpasst, weil wir ein Leben geführt haben, das uns verpasst wurde! Gott befohlen.

Pastor Norbert Liebermann

# Dem Leben Raum Geben

## Dem Leben Raum geben

Vor ein paar Jahren entschieden mein Lebenspartner und ich, eine Rundreise durch Usbekistan zu unternehmen. Wir besuchten die Städte Chiwa, Buchara, Samarkand und Taschkent und waren während dieser Reise mit einem Fahrer und einem Führer unterwegs. Dadurch konnten wir das Programm durch unsere individuellen Wünsche variieren. Unsere Motivation zu dieser Reise entstammte vor allem unserem Interesse an den kunsthistorischen Bauwerken, die überwiegend zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert entlang der Seidenstraße entstanden. Wir besichtigten in den verschiedenen Städten Moscheen, Mausoleen, Medresen, Märkte und vieles andere mehr. Wir übernachteten in landesüblichen Hotels und lernten dadurch die Gebräuche unseres Führers und unseres Fahrers kennen.

Usbekistan ist seit 1991 unabhängig und seit dieser Zeit eine Republik mit autoritärer Präsidialdemokratie. Es ist ein armes Land, die Menschen arbeiten körperlich hart. Dies fiel

besonders in der Landwirtschaft auf. Oft sahen wir Menschengruppen auf großen Feldern, die alle Arbeit händisch erledigten. Wir haben nur selten landwirtschaftliche Fahrzeuge im Einsatz gesehen.

Usbekistan war ursprünglich ein vom Islam geprägtes Land. Die Sowjetunion war ein atheistisches Gesellschaftssystem. Der erste Präsident von Usbekistan hat seinen Amtseid auf den Koran abgelegt. Trotzdem legt Usbekistan Wert darauf ein säkularer Staat zu sein.

Im Alltag erlebten wir eine Reihe von religiösen Gebräuchen, die uns neu waren. So besuchten wir eine Medrese (Koranschule). Hier brauchte ich z.B. mein Haar nicht zu bedecken. Als das Mittagsgebet begann, bat uns der Führer kurz innezuhalten. Mein Lebenspartner und ich lauschten dem Singen der Sure und des Gebetes, der Führer vertiefte sich ins Gebet. Danach nahm er die Führung wieder auf.

Als ich ihn nach diesem Besuch in der Medrese nach seinem Glauben fragte, hat er uns gesagt, dass es in Usbekistan sehr, sehr unhöflich sei, eine solche Frage zu stellen. Natürlich habe ich mich sofort für meine Frage entschuldigt. Dennoch kamen wir über unseren Glauben ins Gespräch. Wir haben über unseren katholischen und evangelischen Glaubenshintergrund berichtet und über den Islam in Usbekistan gesprochen. Wir durften lernen und erleben, dass es in Usbekistan viel offener zugeht in der Praktizierung des islamischen Glaubens, als wir es von Deutschland kennen. Wir haben keine verschleierte Frauen gesehen, die Hochzeiten fanden öffentlich statt. Wir besuchten Moscheen und durften auch dort am Gebet teilnehmen wie alle anderen Anwesenden. Niemand zog die Schuhe aus. Unser Führer und auch der Fahrer nahmen nach diesem Gespräch ihr Gebet auf, wenn wir z.B. zusammen gegessen haben.

Wir besuchten gemeinsam eine jüdische Gemeinde, die klein und unscheinbar in einer kleinen Nebenstraße zu finden war und so ärmlich wirkte, dass es uns tief berührte.

Unsere Begleiter führten uns zu einem Mausoleum. Das war für uns ein besonderes Erlebnis. Dazu sei erläutert, dass die Anzahl der Hadsch-Pilger nach Mekka in Usbekistan begrenzt ist. Deshalb spielen Heiligengräber – wie das von uns besuchte Mausoleum – eine wichtige Rolle. Als regionale Pilgerfahrten werden diese Stätten von Gruppen



Die Stadtmauer von Chiwa

# Dem Leben Raum Geben

aufgesucht. Während dieses Besuches liest ein Schriftgelehrter eine Sure, es folgt ein Gebet und dann umrunden die Pilger das Grabmal dreimal im Uhrzeigersinn. Bei diesem Mausoleum gab es auch einen besonders alten Baum, dem die Menschen besondere Kräfte zusprachen. Nach dem Lesen einer Sure sind die Menschen stark gebeugt durch die Bögen dieses Baumes gegangen. Es war für uns eine erste Begegnung mit einem natur-religiösen Verständnis von Glauben.

Usbekistan hat einen großen Grenzabschnitt zu Afghanistan. Es kam zum Zeitpunkt unserer Reise immer wieder zu Spannungen in der Grenzregion. Als wir in Taschkent eine Medrese besuchten, brachte eine Frau eine Ziege dorthin. Sie wollte diese Ziege opfern, damit ihr Sohn geschützt werde bei seinem Einsatz im Grenzgebiet von Afghanistan und gesund nach Hause kommen möge. Das war sicherlich ein großes Opfer für diese Familie, weil die Frau durch ihre Erscheinung eher ärmlich wirkte.

Wir lernten auf dieser Reise noch viele andere Dinge kennen, wie z.B. Aspekte des Sufismus (eine Strömung im Islam) – aber auch traditionelle Speisen wie Plov, einem Nationalgericht aus Reis, (Pferde-)Fleisch, Karotten und Zwiebeln sowie auch mal mit Wachtel- eiern. Es gab in fast jedem Lokal ein Waschbecken im Gastraum, an dem



Ein Abendessen mit unserem Fahrer in Buchara (nur als kleine Info: er sprach kein Deutsch und kein Englisch – dafür aber sechs andere Sprachen – dennoch haben wir uns sehr gut „verstanden“ und hatten ein sehr freundliches Verhältnis miteinander ... so kann es auch gehen, ohne eine gemeinsame Sprache...)

man sich die Hände waschen konnte, damit man mit sauberer Hand das Essen zu sich nimmt. Es war eine für uns beeindruckende Reise.

Wenn wir uns an diese Reise erinnern, so gehören die intensivsten Eindrücke natürlich den Bauwerken, die wir dort gesehen haben. Aber vor allem haben wir dort durch unseren Führer und den Fahrer einen sehr offenen Islam

mit vielen Facetten kennengelernt. Das bewegt uns immer noch, wenn wir Berichte über den fundamentalen Islam hören. Dem Leben – und dem Glauben – in den verschiedensten Facetten Raum geben und Toleranz üben, das konnten wir dort erleben.

Magret Marten

# Dem Leben Raum Geben



stände nehmen, die sie brauchen. Und sie können Gegenstände hin-legen, die nicht mehr benötigt werden – außer Schrott! Was sehr gut angenommen wird sind von den Kindern die Spielecke mit den Büchern, Autos, Legos und von den Erwachsenen, die Kaffee- und Tee-Ecke.

Ziel dabei ist, dass den Eltern mit ihren Kindern die Möglichkeit gegeben wird, gemeinsam Zeit zu verbringen. Entweder mit den Kindern zusammen zu spielen oder wenigstens in der Nähe zu sein und darüber hinaus mit anderen Eltern in Kontakt zu kommen.

## Dem Leben Raum geben

Wenn mir jemand vor 5 Jahren gesagt hätte: „Claudia, in nächster Zeit machst du soziale Beratung in einer Flüchtlingsunterkunft...“ dann hätte ich dieses vehement verneint!

Heute bin ich mitten drin und berate und begleite geflüchtete Familien, die aufgrund von Krieg und Terror ihre Heimat verlassen mussten. Ein Bewohner sagte mir vor einiger Zeit: „Im Irak haben wir keine Chance! Der IS hat meine Familie verfolgt und viele Familienangehörigen unserer jesidischen Sippe vor den Augen meiner Kinder getötet!“ Dass er das so sagen konnte, dauerte lange und es war eine intensive Beziehungsarbeit dafür nötig, bis er so viel Vertrauen hatte, darüber zu sprechen.

Als soziale Beratung sind meine Aufgaben sehr unterschiedlich und vielfältig:

Seelsorge und Coaching. Begleitung der Bewohner bei Anträgen im Jobcenter (Grundleistung nach SGB II, Kindergeld)

oder beim Landkreis (Asylbewerberleistung). Netzwerkarbeit im Rahmen der Bildung (Kitas und Schulen). Kooperationen mit der Kirchen und Vereinen und fachlicher Austausch in verschiedenen Arbeitskreisen (Arbeitskreis Migration im Landkreis, Flüchtlingsforum in der Stadt, Arbeitskreis Kinder und Jugendliche im sozialpsychiatrischen Verbund des Landkreises), sowie die Koordination ehrenamtlicher Mitarbeitenden, die in der Familienunterkunft aktiv sind. Insgesamt gebe ich 20 Ehrenamtlichen den Raum, sich individuell einzubringen und sie sind ein Teil gelingender Integration. In unserer Familienunterkunft leben 17 Familien und 2 allein-reisende Frauen aus insgesamt 16 Ländern.

Wenn man zu uns ins Haus kommt fallen als erstes die bunten Säulen, die gestalteten Wände und die Spielsachen ins Auge. Ferner haben wir eine Tausch-Ecke eingerichtet. Die Familienangehörigen können sich dort Gegen-

An den Nachmittagen von Montag bis Donnerstag kommen zusätzlich geflüchtete Frauen aus verschiedenen anderen Unterkünften aus der Stadt, um am Willkommens-Sprachkurs für Frauen in unserer Familienunterkunft teilzunehmen. Die Frauen kommen seit einen Jahr regelmäßig und bringen auch ihre Kinder mit. Diese werden von unseren ehrenamtlichen oder Bufdis betreut.

Eingangs schrieb ich von der jesidisch-irakischen Familie. Die Familie ist seit ca. einem Jahr in Deutschland – bei mir in der Familienunterkunft. Die Kinder sind heute im Alter zwischen 7 und 22 Jahren. Zum Teil waren sie beim Ankommen im Dezember 2017 schwer traumatisiert. Heute lachen und toben die kleinen Junges durchs Haus und machen manchmal Streiche. Die älteren Mädchen organisieren sich in Sportverein und spielen Volleyball. Der älteste Bruder und die Eltern bekommen ambulante psychiatrische begleitende Hilfe, um innerlich wieder zu Kräften zu kommen. Zwei ehrenamtliche Mitarbeitende begleiten die

# Dem Leben Raum Geben

kleinen Jungs. Eine für die Hausaufgabenhilfe und die andere als begleitender Dienst zum Fußballspielen im Verein.

Jeder Tag ist anders. Ich arbeite bedürfnis- bzw. prozessorientiert. Oft kommen die Väter in die Beratung oder die Frauen. Manchmal auch die Kinder und Jugendliche. Der jüngste, der bisher in meine Beratung kam war drei Jahre alt. Sein Anliegen war, dass die Großen ihn ärgern. Auch das wird ernst genommen und mit allen Beteiligten besprochen und nach Lösungen

gesucht. Zweimal pro Monat findet an den Freitagen unser Familientreffen statt. Wir sitzen im Stuhlkreis und das Treffen ist in drei Themenbereichen eingeteilt:

- Informationen aus dem Haus (Klärung von Problemen)
- Veranstaltungstipps für die nächste Zeit
- Fragen und Bedürfnisse der Bewohner/innen

*Hierzu unterstützt uns das Sprachmittler-Projekt von der AWO. So kommen auf Anforderung meinerseits. Jeweils ein Sprachmittler für die Sprachen: arabisch, farsi, englisch, französisch, somali.*

**Dem Leben Raum geben...** heißt für mich, sich täglich auf das einzulassen, was kommt.

Claudia Prössel

## Dem Leben Raum geben... flatternde Fähnchen im Wind

Ich stelle mir vor, wie sie zusammengelegt und gebündelt in einem Schrank gelagert werden, bis es wieder Zeit wird sie zu entfalten. Nur zu besonderen Anlässen kommen sie zum Einsatz – werden sie zum Leben erweckt. Zu besonderen Festen, wie einer Geburtstagsfeier, einem Jubiläum, einem Gemeinde- oder Tanzfest...!

Fröhlich zappeln sie, vom Wind bewegt, auf und ab. Aufgereiht an langen Schnüren. Bunt gemischt und doch vereint. Gespannt in alle Himmelsrichtungen und doch haben sie alle einen gemeinsamen Ausgangspunkt, einen Mast der sie hält.

**Dem Leben Raum geben** heißt für mich als Christin und als Schwester unserer Gemeinschaft, Gott als meinen Mittel- bzw. Ausgangspunkt zu sehen. Ich habe die Freiheit mich zu entfalten und habe doch die Sicherheit von Gott gehalten zu sein. Gemeinsam mit anderen ver-



bunden sein, jeder und jede mit seiner eigenen Gabe (Farbe) ausgestattet. So spannen wir ein buntes Zelt über unser Leben und das Leben anderer.

Geben wir unserem Leben mehr Raum zum Feiern, zum fröhlich und ausgelassen sein. Verstecken wir uns nicht

länger in dunklen Kammern sondern lassen wir uns durch Gottes Geist in Bewegung bringen. Feiern wir das Fest des Lebens und zeigen uns von unserer bunten Seite!

Renate Hartmann

# Dem Leben Raum Geben

## Dem Leben Raum geben ... oder Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen

„Stefan, kannst du dich bitte um das leibliche Wohl kümmern?“ – wie oft höre ich diese Frage auf der Arbeit oder wie oft wird diese liebevolle Aufforderung an mich herangetragen.

Als Diakon arbeite ich seit mehr als 25 Jahren in einer großen Kirchengemeinde im Bremer Westen und rückblickend spielten und spielen Essen und Trinken in meinem Berufsalltag immer eine große Rolle. Angefangen bei meiner mündlichen Examensprüfung im Studium – ich sollte ein Beratungsgespräch vorbereiten, wo mir schon damals meine Kompetenzen in Fragen der Ernährung prophezeit wurden – (und dort reichte ich meinen Prüfern eine leckere Schale mit Müsli) – setzte sich



meine Arbeit mit der Gründung einer Kinderkochgruppe fort und lebt heute in zwei Männerkochgruppen weiter.

Nur verständlich, dass schmackhafte Gerichte zu mir dazugehören, dass sie in meinem Leben eine wichtige Rolle innehaben. Anders ausgedrückt: Ich gebe dem Grundbedürfnis nach Essen und Trinken einen großen Raum im Leben (m)einer Kirchengemeinde.

Als mich ein Kirchenvorsteher vor einigen Jahren fragte, weshalb ich in der Jugendarbeit so viel Geld für Lebensmittel ausbebe, lachte ich nur und verwies auf mein Vorbild Jesus. Er pflegte mit seinem Nächsten Gemeinschaft, kam mit ihnen ins Gespräch und hat (denke ich nur an Zachäus) dabei eine

gute Mahlzeit sicher nicht verachtet. Und wenn ich nicht bei Wikipedia googelt hätte, wäre der Spruch „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ nicht von einem Hinrich Hensch für ein Singspiel erdacht worden, sondern hätte er Jesus aus Nazareth zugeschrieben werden können.

Für mich und meine Arbeit ist dieser Satz „in Fleisch und Blut übergegangen“ und passt leicht verändert zu meiner Überschrift: Essen und Trinken gibt meinem Leben Raum.

In diesem Sinne: Guten Appetit, liebe Diakoniegemeinschaft.

Stefan Weitendorf



# Unternehmen Zeitleiste

Sie alle, liebe Geschwister, sind vor einigen Wochen per Post oder per mail darüber informiert worden, dass der Vorstand anlässlich des Jubiläumjahres unsere vorhandene Chronik der DG erweitern und vervollständigen will. Zu diesem Zwecke haben wir Sie alle gebeten, mal in Ihrer „Erinnerung zu kramen“!

Gesucht sind kurze Episoden, kleine Geschichten oder andere Ihnen wichtig gewordenen Daten oder Fakten, die in Ihrem Diakoniegemeinschafts-Leben eine Rolle gespielt haben. Wir haben das ganze genannt: „Geschichte in Momenten – Geschichte von unten“...

Wir haben schon einige interessante oder auch lustige Rückmeldungen erhalten. Herzlichen Dank dafür. Die Ak-

tion soll aber noch weiterlaufen. Das heißt, wir werden an unserem „Jubel-Tag“ am 31. Mai zeigen, was wir alles zusammengetragen haben – und hoffen bis dahin und dann darüber hinaus im Laufe des Jahres auf viele weitere Fakten und Hinweise.

Angedacht ist, am Ende des Jubiläumjahres 2019 eine etwas „andere Festschrift“ zum 150-jährigen Bestehen zu erstellen. Darin soll dann diese erweiterte Zeitleiste ebenso Platz finden, wie die Dokumentation weiterer Aktivitäten unserer DG im Verlaufe des Jahres. Und die Materialien, die bei unserem Jahrestreffen 2019 entstehen, gehören ebenso dazu.

Der Schwerpunkt unserer Suche nach Erinnerungen liegt in dem Zeitraum

etwa ab 1960 bis heute (wir haben den Zeitraum auf Bitten einzelner Geschwister etwas nach hinten verlängert!) so dass sich nun auch bitte unsere ältesten Geschwister angesprochen fühlen mögen...

Also liebe Schwestern und Brüder – in Ihren Gesprächen miteinander, in den Konventen oder bei anderen Gelegenheiten: erinnern Sie sich und versorgen Sie die Geschäftsstelle mit wichtigen Daten und Fakten, mit humoristischen Zutaten oder mit Hinweisen auf Ereignisse in Bezug auf unsere Diakoniegemeinschaft.

Wir sind gespannt, wie sich dieses Vorhaben entwickelt!

Gerhard Dahle

So könnte eine Beispielseite aussehen ...

2014	<b>Neuer Vertreter des Stephansstiftes im Vorstand:</b> Pastor Norbert Liebermann	nach unserer Satzung entsendet das Stephansstift einen <i>Vetreter mit Stimmrecht</i> in der Vorstand der DG	Kurzbericht im <i>diakonal 2/2014</i>	P. Lieberman gehört seit Anfang 2014 zum Vorstand der DG
2014	Die <b>Arbeitsfelder in der Geschäftsstelle</b> der Diakoniegemeinschaft werden <b>neu geordnet</b> (Assistentin des Vorstands z.Z. R. Hartmann) – und – Beauftragte/r der Diakoniegemeinschaft (z.Z. N. Hollung)			
2014	<b>ILSE &amp; KARL-RIECK-PREIS</b> erstmalig ausgelobt	das Ehepaar Rieck war der Gemeinschaft und dem Stephansstift über 60 Jahre verbunden	erläuternder Beitrag im <i>diakonal 1 / 2014</i> und <i>2 / 2104</i>	die Diakoniegemeinschaft erbt einen namhaften Betrag und führt zur Erinnerung den Sozialpreis für innovatives diakonisches Handeln ein
2014	... das Gefühl, dazu zu gehören ... <b>Der Arbeitskreis Strategie</b> konstituiert sich und kooperiert mit dem Vorstand	zur Perspektive der DG sollen Perspektiven entwickelt werden	ein Beitrag im <i>diakonal 1 / 2014</i>	dem Arbeitskreis gehören an: die Brüder H. Brückner, H. Cohrs, H. Drude, H. J. Lange, H. Meyer-Wiedemann, J. Stoffregen
2015	Als Jahresthema beschließt der Vorstand: <b>Zaudern und Zaubern</b> – Arbeiten in unserer Kirche	ein Kurzbeitrag von Br. Helmuth Barth	<i>diakonal 1 / 2015</i>	und eine Betrachtung von Br. H. Laack
2015	<b>Jahrestreffen</b> der Diakoniegemeinschaft ( vom 29. bis 31. Mai) mit der Verleihung des RIECK-Preises		<i>diakonal 1 / 2015</i>	mit vier Arbeitsgruppen zum Jahresthema am Nachmittag des 30.5. nach der Mitgliederversammlung
2015	„Ik wör all doa“ – <b>Betrachtungen</b> der Beauftragten	Schw. N. Hollung plaudert über vier Generationen Kirchenzugehörigkeit	<i>diakonal 1 / 2015</i>	eine kleine Geschichte – von Ihrer Großmutter ausgehend . . .
2015	Erneuerung des <b>Zuwendungs-Vertrages</b> (von 2009) zwischen der Diakoniegemeinschaft und der Dachstiftung Diakonie (Laufzeit 4 Jahre – bis Dezember 2018)			
2015	<b>VEDD-Mitgliedschaft</b> – Die Mitgliederversammlung bestätigt den früheren Beschluss, <b>keine erneute Mitgliedschaft</b> im VEDD anzustreben	Mehrheitsbeschluss nach ausführlicher Diskussion des Für und Wider – auf der Grundlage einer Vorlage des Vorstands	siehe Protokoll der MV vom 30. Mai im <i>diakonal 2/2015</i>	Auszüge der Argumentationen im Protokoll



## Jahreskonferenz 2019 der Diakoninnen und Diakone

### Diakon\*in – Wirken und Wirken lassen

„Ist die Kirche noch zu retten – und wenn ja, was wirkt? Was müssen wir tun und was sollen wir lassen? Was wird die Berufsgruppe der Diakon\*innen für die Zukunft der Kirche beitragen?“

Zunächst führte Dr. Rolf Krämer, juristischer Vizepräsident des Ev.-luth. Landeskirchenamtes Hannover, eine Bestandsaufnahme durch und prognostizierte Zahlen von morgen für die Landeskirche.

### Auf der Suche nach einer Kirche für Morgen

**Fünf Thesen von  
Pastorin Dr. Sandra Bils, Kirchehoch2**

*These 1:* Eine Kirche von Morgen weiß um ihre Mission.

*These 2:* Eine Kirche von Morgen spielt Tradition und Innovation nicht gegeneinander aus.

*These 3:* Eine Kirche von Morgen lebt das Ergänzungsprinzip (auch ökumenisch!).

*These 4:* Eine Kirche von Morgen weiß um ihr Wesentliches.

*These 5:* Eine Kirche von Morgen hat einen langen Atem.

Empfehlenswert: <https://kirchehoch2.de/>

### Wer oder was ist Kirchehoch2?

Kirchehoch2 geht (mindestens) auf das Jahr 2006 zurück. Aus losen ökumenischen Kontakten entwickelte sich ein kleines regionales Netzwerk im Raum Hildesheim/Hannover, das die großen Veränderungsprozesse der Kirchen in den Blick nahm und begann, gemeinsam Fragen zu stellen. Erste Exkursionen, Studientage und viele ökumenische Begegnungen führten zum Wunsch, mit einem größeren Kreis von Menschen über eine Kirche der Zukunft nachzudenken. Im Jahr 2013 fand „Kirchehoch2 – Der Kongress“ in Hannover statt. Im Anschluss war es möglich in Hannover/Linden ein gemeinsames Büro einzurichten und weiterhin auf den Spuren der Fragen zu bleiben.

Kirchehoch2 ist somit eine fragende Grundhaltung, ist geprägt von der *Ökumene der Sendung*, ist eine Bewegung von Menschen, die über eine Kirche von heute für morgen nachdenken. Kirchehoch2 zeigt sich in vielen Erfahrungen sowie großen und kleinen Geschichten. Kirchehoch2 schlägt sich nieder in *ökumenischen Lernräumen*, unterschiedlichsten *Veranstaltungsformaten* sowie *Veröffentlichungen* und *Materialien* von uns und anderen.



Die Geschwister Elke Bode, Dietrich Kniep und Henning Schulze-Drude. Die beiden Herren gehen in den wohlverdienten (Un-) Ruhestand und waren daher zum letzten Mal auf der Jahreskonferenz

## Einladung zum Tischabendmahl



*Der Konvent Im Haus und die Kirchengemeinde Stephansstift laden auch dieses Jahr wieder zur gemeinsamen Feier des Tischabendmahls am Gründonnerstag ein.*

*Die Veranstaltung findet statt:  
Am Donnerstag, dem 18. April 2019 um 18.00 Uhr im Betsaal des Stephansstiftes.*

*Herzlich eingeladen sind alle Schwestern und Brüder der Region, alle Mitglieder der Stifts-Gemeinde und Bewohner\*innen und alle Mitarbeiter\*innen der Dachstiftung im Raum Hannover. Wir werden gemeinsam singen, beten, das Geschehen der Karwoche bedenken und das Tischabendmahl einnehmen.*

*Ein kleiner, feierlicher Gottesdienst erwartet Sie! Kommen Sie und bringen Sie noch jemanden mit!*

*Katharina Thiel*

### Wirken und Wirken lassen. Was wirkt?

Dieser Frage spürten wir bei World-Café nach. Diesmal veränderten wir auch den Ort und gingen in ein Café, in das des Ludwig-Harms-Hauses. Es war eine andere Atmosphäre. Ob die Gedanken freier waren?

Mit welchen Themen beschäftigen wir uns auf der nächsten Jahreskonferenz? Hören wir noch mal in die Kirche hinein, wie wir es aus dem Impuls von Frau Dr. Bils mitgenommen haben? Oder fragen wir uns, ob eine Anstellung der Diakon\*innen auf landeskirchlicher Ebene erstrebenswert ist und schauen, wie wir dieses in die Wege leiten? Wo liegen die Vor-, wo die Nachteile? Die Berufspolitischen Ausschüsse der Gemeinschaften haben sich dieser Frage schon angenommen und können hierzu Impulse geben. Wie sind die Erfahrungen in anderen Landeskirchen?

Der Ständige Ausschuss wird im Laufe des Jahres ein Thema wählen und die Jahreskonferenz 2020 vorbereiten.

*Die Jahreskonferenz 2020 findet am 9. und 10. März in Hermannsburg statt. Das wird die letzte sein, bei der Kerstin Dede als Beauftragte für Diakone und Diakoninnen der ev.-luth. Landeskirche Hannovers teilnimmt, denn sie wird im Sommer 2020 in den Ruhestand gehen.*

Tom Weber

# Prädikanten-Weiterbildung

Schon während meiner Anerkennungszeit nach dem Studium entstand in mir der Wunsch, mich zur Prädikantin weiterbilden zu lassen. Tatsächlich ergab sich dann im letzten Jahr für mich die Möglichkeit und so konnte ich im November 2018 mit der Weiterbildung beginnen. Drei Wochenblöcke waren insgesamt dafür angesetzt, zwei habe ich inzwischen absolviert.

Ich traf dort zwanzig Diakoninnen und Diakone, die zum großen Teil schon seit vielen Jahren in diesem Beruf tätig sind – mir macht es viel Freude, mit den erfahrenen KollegInnen zusammen zu lernen. Die Inhalte der Weiterbildung sind sehr vielfältig, sie umfassen Übungen zur liturgischen Präsenz bei biblischen Lesungen, Segen und Abendmahl, das Schreiben von Predigt und Fürbitten sowie das liturgische Singen. Nach den drei Blöcken wird es ab Mitte

Juni für jeden Teilnehmenden unter Anleitung eines Mentors/einer Mentorin weitergehen mit dem praktischen Teil der Weiterbildung, d.h. es werden eigene Gottesdienste gestaltet. Nach vier Gottesdiensten endet die Ausbildung mit einem Kolloquium, das in der zuständigen Landessuperintendentur im Rahmen eines Gespräches stattfindet.

Während der Wochenblöcke beginnen wir die Tage gemeinsam mit einer Andacht, ebenso wird der Tag abends damit beendet. Die Andacht von Schwester Martina Wittke, die ebenfalls an der Weiterbildung teilnimmt, hat mir sehr gut gefallen und ich bat sie darum, diese für das Diakonal zu erhalten – vielen Dank, das wir sie veröffentlichen dürfen!

Sabine Laskowski

## Closed 10 Minutes for praying

*Als ich vor einem guten Jahr in der Sinai-Wüste unterwegs war, habe ich u.a. einige Tage in Dahab, einem unter Taucher\*innen bekannten und beliebten Urlaubsort am Roten Meer, verbracht.*

*Ich kam gerade aus einer siebentägigen Wüstensafari, auf der es mich, das gestehe ich gern, beeindruckt hat, wie regelmäßig die Beduinen ihren Gebets-teppich im Nirgendwo ausrollten und beteten. Da wurde jede Wanderung, jede Essenzubereitung, jede Tätigkeit unterbrochen, die Hände und Füße gewaschen, der Teppich in den Sand gelegt und gebetet. Zurück in Dahab, in der Zivilisation, in diesem gut besuchten Urlaubsort, mitten unter Händlern, Touristen, dem ganzen Trubel, wollte ich in ein Geschäft, in dem ich schon eine Woche vorher etwas gekauft hatte. Endlich gefunden, war die Tür verschlossen und es hing ein Zettel dran: Closed 10 Minutes for praying. Wie cool ist das denn, dachte ich mir, der macht einfach seinen Laden zu und geht beten! ... Die Kundschaft muss dann mal warten oder woanders einkaufen.*

*Ich stelle mir vor, wie es wäre, wenn ich das in meinem Alltag machen würde... Ach, was ich mir nicht schon alles vorgestellt habe ... und dabei blieb es dann auch ... erstmal.*

*Mitte Januar hatte ich Besuch von einer Freundin, die mich auf eine APP der Landeskirche aufmerksam machte: XRCS,*

Fortsetzung nächste Seite



## Closed 10 Minutes for praying

steht für Exercise. Einige von euch kennen sie vielleicht. Die App ist eine Unterstützung, um mitten im Alltag inne zu halten und Gottes Gegenwart zu entdecken. Beim Einrichten der APP kann ich wählen zwischen Inspiration und Exerzitien. Möchte ich mir ein, zwei oder dreimal am Tag dazwischen funken lassen, entscheide ich mich für Inspiration. Will ich eine jahrhundertealte Tradition neu entdecken, wähle ich Exerzitien, die helfen, die eigene Spiritualität zu vertiefen. Ich habe mich die ersten vier Wochen für die Exerzitien entschieden.

Nun wurde ich dreimal am Tag unterbrochen von der APP und aufgefordert, mich neu auszurichten: auf meine Mitte, auf das Wesentliche, auf Gott. Ich kann dann jedes Mal wählen, welche Intensität ich gern hätte: small, medi-

um oder large und wieviel Zeit ich mir nehmen will oder kann 5, 12, 15, 20 oder 25 Minuten. Und nachdem ich mich nun schon für die ausführlichere Variante der Exerzitien entschieden hatte, wollte ich erstmal smart mit 5 Minuten beginnen.

Der erste Schritt ist das Innehalten, still werden, sich auf den Atem konzentrieren (beste Übung überhaupt, um bei sich selbst zu sein) und achtsam für Gottes Gegenwart werden. Es folgen Fragen, wie z.B. Was ist deine Sehnsucht im Moment? Was erwartet dich heute? Wie zeigt sich Gott darin? Wie bringt er deinen Alltag zum Leuchten? Und zum Abschluss bin ich eingeladen zu verweilen, zu verweilen bei Gott. Dann schließe ich mit einem AMEN.

Auf dem Display erscheint nun: Martina, ich melde mich wieder bei dir. Bis bald.

Ich brauchte ein paar Tage, bis es sich eingespielt hatte. Und jetzt ist es zur täglichen Gewohnheit geworden. Dreimal täglich heißt es nun bei mir: closed 5 Minutes for praying. Das freut mich. Das tut mir gut. Das lässt mich Gott näher sein. Das gefällt mir. Und hin und wieder geht ein stiller Dank an die Beduinen.

Verrückt, dass ich dafür eine APP brauche, aber was soll's?! Amen!

Martina Wittke

## Wieder ein „Stiller Tag“ ?

Ende Oktober des vergangenen Jahres hat im Haus der Diakoniegemeinschaft „Ein stiller Tag“ stattgefunden (das Diakonal berichtete in seiner November-Ausgabe darüber). Als Leiterin und Referentin hatte Schwester Cornelia Renders der Gruppe einen sehr schönen, andächtigen und meditativen Tag gestaltet und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden eine Fortsetzung oder Neuauflage sehr lohnenswert.

Der Vorstand hatte schon im Vorfeld beschlossen, die Veranstaltung, bei

Erfolg, auch in anderen Regionen unserer Gemeinschaft stattfinden zu lassen. Darum möchten wir allen Geschwistern und allen Konventen die Möglichkeit anbieten, so einen Stillen Tag in ihren Bereichen selbst durchzuführen.

Bei frühzeitiger Terminabsprache ist Schwester Renders auch bereit, in andere Orte zu kommen.

Der Vorstand bietet seine Vermittlungsdienste an und könnte gegebenenfalls auch ein Honorar übernehmen. Hier in Hannover hatten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer für

die eigenen Anreise und Verpflegung gesorgt. Vor Ort wäre es dann nur nötig, einen geeigneten Raum (z.B. in einem Gemeindehaus) zu finden und zu Absprachen mit der Referentin zu kommen.

So ein Tag mit „meditativer Auszeit“ lohnt sich und hat auch etwas zu tun mit unserem Thema: Dem Leben Raum geben.

Also – lassen Sie sich zu einer Aktivität in Ihrer Region ermuntern.

(Der Vorstand)

# Interview

## Ein lebendiges Gespräch mit Frau Dr. Winkler

Bei ihren verschiedenen Kontaktbesuchen in Hannover und in Käs Dorf hat Frau Dr. Ulrike Winkler auch in der Geschäftsstelle der Diakoniegemeinschaft Station gemacht.

Frau Dr. Winkler schreibt zurzeit mit ihrem Kollegen Prof. Dr. Schmuhl an der „Monographie über das Stephansstift“ – einem Buch zur Geschichte und Entwicklung des Stephansstiftes bis in unsere heutige Zeit. Dieses Buch entsteht im Auftrage der Dachstiftung und wird im Rahmen der „Ereignisse anlässlich des Jubiläums“ in den nächsten Monaten erscheinen.

Ich hatte Gelegenheit, in Vorabdrücke des Manuskriptes von Frau Dr. Winkler hineinzusehen. Es ist spannend und informativ zugleich, über ein Stück Geschichte des Stephansstiftes zu lesen, das ich ja zum Teil selbst miterlebt habe und das nun vor dem Hintergrund gründlicher, wissenschaftlicher Recherche-Arbeit entstanden ist. Die Kapitel, die sich mit der Diakoniegemeinschaft befassen, habe ich dabei natürlich mit besonderem Interesse gelesen und dabei entdeckt, dass wir als Gemeinschaft in jedem Falle gut daran tun, mit unserer Vergangenheit „im Kontakt“ zu bleiben.

Frau Dr. Winkler hat in einer für mich bewundernswerten Weise Daten und Fakten, Ereignisse und Abläufe, Entscheidungsstrukturen und verwickelte Begebenheiten aufgelistet und erforscht. Ich konnte wichtige Personen in der Geschichte des Stephansstiftes und der Diakoniegemeinschaft wiederfinden, die auch mit meiner

Lebensgeschichte als Diakon und Bruder eng verknüpft sind und die in der Ausprägung der geschichtlichen Entwicklung des Stephansstiftes ihre markanten Spuren hinterlassen haben (und ich vermute, vielen Geschwistern unserer Gemeinschaft wird es ähnlich ergehen).

Für mich als Leser ist besonders interessant zu entdecken, wie es Frau Dr. Winkler gelingt, „nur“ aufgrund von schriftlich (und teilweise natürlich bildlich) vorliegendem Material diese Entwicklungsgeschichte aufzuzeigen. Stapel von Briefen, Protokollen, Mitteilungen, Verfügungen oder anderem Archivmaterial hat sie, wie sie selbst sagt, in stunden- und tagelangen Arbeitseinheiten zur Kenntnis genommen und in Beziehung gesetzt. Sie hat Daten und Fakten verglichen und immer wieder versucht, in verschiedenen Kapiteln wichtige und wissenschaftlich belegbare Schwerpunkte ihrer Forschungsarbeit herauszustellen.

Da gibt es dann Überschriften wie: *Erschöpft und verbraucht, gut gelaunt und froh veranlagt – die Arbeit der Sendbrüder* oder *Im Dienst für die Veteranen der Landstraße* oder *Eine geistliche Potenz – der Brüderälteste* oder *Das Ende der Brüderausbildung nach 105 Jahren* oder einfach nur *Die Diakoniegemeinschaft... usw.*

In dem angenehmen und lebhaften Gespräch mit Frau Dr. Winkler konnte ich erkennen, mit wieviel Sachkenntnis und forschendem Interesse sie sich dieser Aufgabe der Bucherstellung gewidmet hat.

Die Geschichte des Stephansstiftes zu verfolgen, in all ihrem verwickelten und durchaus nicht gradlinigen Verlauf darzustellen, hat mich sehr fasziniert. Das Jahrzehnte lange Verwoben-sein zwischen Stift und Diakoniegemeinschaft, aber auch die Geschichte der Trennung mit ihren Verletzungen und Enttäuschungen – und der aktuelle Versuch, eine gute und gedeihliche Nachbarschaft zu leben, – das alles zu lesen – haben mich sehr für dieses Buch eingenommen.

Ich danke Frau Dr. Winkler sehr für dieses farbige Gespräch, das von gegenseitigem Interesse geprägt war. Den Mitgliedern unserer Gemeinschaft empfehle ich die Lektüre ausdrücklich und weise zur weiteren Information auch noch auf den Interview-Beitrag in dieser Diakonal hin, der in der Rubrik *Aus der Dachstiftung und dem Stephansstift* zu finden ist.

Gerhard Dahle

## Neulich in Krummhörn

Krummhörn? Gibt's doch gar nicht. Haste dir ausgedacht. Wo soll das denn sein?

So ungefähr war meine Reaktion auf die Frage meiner Frau: Was hältst du eigentlich von einem Kurzurlaub in Krummhörn?

Na klar gibt es das. So nennt sich ein Bezirk in Ostfriesland. Soll eine total schöne Ecke sein. Und außerdem wohnt Friedrich da ganz in der Nähe. Der würde sich bestimmt freuen, wenn mal jemand aus der Diakoniegemeinschaft vorbeikommt und „Tach“ sagt. Liebe Ehemänner, ihr kennt das sicherlich auch. Ist erstmal eine Idee im Kopf der lieben Gattin entstanden, ist die Umsetzung eigentlich beschlossene Sache.

Nachdem auch ich das soweit realisiert hatte, stiegen wir tatsächlich in konkrete Planungen ein. Eine schöne Unterkunft in der Nähe von Krummhörn wurde gefunden und gebucht. Ein alter Gulfhof, der umgebaut wurde und jetzt mit attraktiven Ferienwohnungen auf sich aufmerksam macht. Aber das nur am Rande.

Am Dienstagvormittag fahren wir los. Fünf Tage wollten wir bleiben. Um es kurz zu machen. Die fünf Tage waren



echt toll. Eine sehr schöne Landschaft, ausgedehnte Spaziergänge und Zugvögel beobachten. Fahrräder wären nicht schlecht gewesen. Uns wurde auf jeden Fall nicht langweilig.

Und dann war da ja noch der Besuch bei Bruder Friedrich und seiner lieben Frau Henny. Nachdem wir unser Kommen angemeldet hatten, wurden wir bei der Ankunft schon vor der Haustür erwartet und wie alte Bekannte oder Freunde begrüßt. Und verwöhnt wurden wir auch – mit köstlichem selbstgebackenen Kuchen und Ostfriesentee

mit „Wölkchen und Kluntjes“. Hmm, sehr lecker.

Natürlich ging es bei unserem anschließenden Gespräch auch um die Diakoniegemeinschaft. Das bot sich ja auch an. Wenn dann schon mal die „Schwester Renate“ aus der Geschäftsstelle vor Ort ist.

Ich als Außenstehender konnte mich in dieses Gespräch nicht so sehr einbringen. Aber für mein Empfinden konnte Renate etwas Transparenz über die Vorgänge in der Gemeinschaft vermitteln. So wurde auch manche Frage über das Wieso, weshalb und warum zufriedenstellend erläutert. Ich glaube, dass tat unseren Gastgebern gut. Kann man aus der Ferne doch nicht immer nachvollziehen, was warum in Hannover so passiert.

Meiner Überzeugung nach, hat sich unser Kurzurlaub schon wegen unserer Gespräche mit Ehepaar Schröder gelohnt.

So, was soll ich jetzt noch groß schreiben? Außer vielleicht; „Bis zum nächsten Mal in Krummhörn“.

Michael Hartmann,  
Euer Bruder im Glauben



# ARCHIV

## So eine Überraschung

Tief in den Gründen unserer Schränke in der Geschäftsstelle entpuppte sich im Februar 2019 plötzlich ein unscheinbarer Karton als große Überraschung! Sein Inhalt offenbarte doch tatsächlich mehr als 200 Personalakten von „frühen“ Brüdern. Die Akten gehören alle zum Archiv – lagerten aber an ganz unerwarteter Stelle! Sehr zur Freude oder zur Last, ganz wie man es sehen möchte, für unseren Archivar, Bruder Heinz Hopfeld.

Jedenfalls sind es Dokumente mit bestechend schöner deutscher Sütterlin-Handschrift und vielen interessanten Daten zu den Lebensläufen der Brüder aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwei schöne Konfirmationsurkunden drucken wir ab – zwei wertvolle Dokumente von Brüdern, die in unserem Mitgliederverzeichnis auftauchen.



## Ein Besuch bei Elisabeth Schwedhelm

Zu einem halb-spontanen Besuch hatten sich Schwester Hartmann und Bruder Dahle bei Schwester Elisabeth Schwedhelm in Hannover-Ricklingen angesagt. Soll heißen: nach vorherigem Anruf, so dass wir erwartet wurden. Schwester Schwedhelm wohnt seit Sommer letzten Jahres in einer sehr schönen kleinen Wohnung im Karl-Flor-Haus in Ricklingen – nach den lokal-politischen Gegebenheiten wird das Haus allerdings Hannover-Wettbergen zugerechnet.

Wir hatten ein lebendiges Gespräch über die letzten Erlebnisse von Schwester Schwedhelm bei ihrem Umzug und beim Eingewöhnen in die neue Umgebung. Nun hat sie sich behaglich, wohnlich eingerichtet und freut sich sehr über Besuche von Schwestern oder Brüdern aus der Gemeinschaft.

Sie ist ja ein „gestandenes“ Mitglied unserer Gemeinschaft, fast jede(r) kennt sie und sie hat vielfältige alte und neue Erfahrungen mit „ihrer“ Diakoniegemeinschaft vorzuweisen. Das wird in allen Gesprächen mit ihr immer wieder deutlich. Es hat uns Spaß gemacht, ihren Erzählungen zuzuhören – und die haben sich nicht nur um Vergangenes gedreht, sondern ganz im Gegenteil, um ihre aktuellen Überlegungen, Planungen und Erwartungen. Leider ist sie ja „bewegungstechnisch“ etwas eingeschränkt, wie sie sagt, das hält sie aber nicht davon ab, z.B. zum Konvent nach Hannover-Kleefeld zu fahren ins Haus der DG im Stephansstift. Zum Ende unseres Besuches wurden wir von ihr zum leckeren Mittagessen im Restaurant des Hauses eingeladen und haben so noch etwas von den anderen Räumlichkeiten gesehen. „Man könnte dort sogar auch „tagen“, denn es gibt einen schönen Sitzungsraum und Besucher können sich auch verpflegen lassen“, war ihr Hinweis.

Es war ein überfälliger, aber schöner und zufriedenstellender Besuch, der (O-Ton Schwedhelm:) wiederholt werden könnte!

Vielen Dank und weiter alles Gute in der neuen Umgebung.  
Renate Hartmann / Gerhard Dahle



# Lebensräume

## Die Lebensräume im Stephansstift

...haben Namen, oft nach dem Ort oder der Straße, wo sie sind (z.B. die Tagesgruppe Lange-Hop-Straße) oder nach Funktionen wie die Heilpädagogische Ambulanz.

Die Namensgebung hat oft eine Geschichte:

Zuerst wurden die Häuser nach Vorstehern vom Stephansstift benannt oder nach anderen wichtiger Personen der Stiftung. Später nach bekannten Persönlichkeiten oder mit sehr individuellen Namen versehen, – ähnlich wie Vornamen.

Heute liegen viele der „Lebensräume“ schon lange nicht mehr nur auf dem Gelände des Stephansstiftes, sondern in Stadtteilen von Hannover oder in Regionen wie dem Heidekreis, der Mittelweser oder dem Oberharz.

Ich habe viel recherchiert, – trotzdem werden wohl nicht alle „Lebensräume“ genannt oder richtig beschrieben worden sein – das ist keine Absicht – und die Arbeit geht ja weiter!

Viel Spaß beim Lesen, Erinnern und Entdecken.

Hartwig Laack



Alte Bäckerei	Lehrlingsheim
Alte Wäscherei	Lemmermannhaus
Altes Brüderhaus	Ludolf-Wilhelm-Fricke-Schule
Albert Schweitzer	Löwenzahn
Augira	Lilith
Audivare	Lotte-Kestner-Haus
Arche	Mauna Kea
Borstel	Madita
Betsaal	Marianne-Werner-Haus
Buche	Merlin
Drachenburg	Morgenland
Diakonie-Kolleg	Nidum
Dreilinden	Nelson Mandela
Esra	Oehlkershaus
ELIAS	Paul-Friedrich. Mau-Haus
Fiduka	Pegasus
Fliegenpilz	Phönix
Freytaghaus	Pustebblume
Gorch Fock	Rittersporn
Gihon	Refugium
Habakuk	Stephansruh
Hans-Lilje-Haus	Sterngucker
Haus Erle	Sonnenhügel
Haupthaus	Schildwache
Haus der Diakoniegemeinschaft	Schatzinsel
Haus am Walde	Stephansstifte
InSel	To Hus
Johannes-Wolff-Haus	Tutum
Janus	Voigtslust
Jump	Vividus
Knabenhof	Villa Kunterbunt
Katharina von Bora-Haus	Wildwuchs
Kassandra	Wundertüte
Kirche	Wichernhaus
Kornblume	

# Lebensräume

**Alte Bäckerei** 1844 erbaut, heute Kunstatelier

---

**Alte Wäscherei** 1844 erbaut, heute Büros für Leitungen der Jugendhilfe u.a.

---

**Altes Brüderhaus** 1913, Gemeinsames Leben und Wohnen während der Ausbildung der Diakone. 1975 Tagungshaus und Gästehaus und Verwaltung vom ZEB

---

**Albert** Schweitzer Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Augira** Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Audivare** Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Arche** Tagesgruppe mit schulintegrativem Ansatz

---

**Borstel**, seit 1943 Außenstelle der Jugendhilfe Stephansstift, über 50 Jahre mit der besonderen Form von Heimpflegestellen in bäuerlichen Familien, – heute Sozial-pädagogische Wohngruppe und Außenstelle der LWF-Schule

---

**Betsaal** 1875 eingeweiht, auch heute noch von der Kirchengemeinde genutzt

---

**Buche** Koedukative Therapeutische Wohngruppe

---

**Drachenburg** Koedukative Therapeutische Wohngruppe

---

**Diakonie-Kolleg** in Hannover Bildungseinrichtung für Sozial- und Gesundheitsberufe

---

**Dreilinden** Tagesgruppe

---

**Esra** Mutter-Kind-Betreuung

---

**ELIAS** Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Fiducia** Intensivpädagogische Tagesgruppe

---

**Fliegenpilz** Tagesgruppe

---

**Freytaghaus** Pastor Freytag gründete 1869 das Stephansstift, seit 1893 Altenheim

---

**Gorch Fock** Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Gihon** Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Habakuk** Therapeutische Wohngruppe

---

**Hans-Lilje-Haus** sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Haus Erle** Wohngruppe@home

---

**Haupthaus** 1872 zog das Stephansstift aus der Breiten Straße in Hannover hier ein. Zuerst Wohnhaus für den Vorsteher und die Brüder in der Ausbildung, dann bis 2011, immer Wohnsitz des Vorstehers und Räume für die Verwaltung, heute vor allem Verwaltung und Wohnungen.

---

**Haus der Diakoniegemeinschaft** früher Birkenhaus. Seit 2000 Geschäftsstelle der Diakoniegemeinschaft.

---

**Haus am Walde** Mitarbeiterwohnungen

---

**InSel** Mädchenwohngruppe

---

**Johannes-Wolff-Haus** Pastor Wolff – Vorsteher von 1923 bis 1960, Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Janus** Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Jump** Sozial-pädagogische Wohngruppe

---

**Knabenhof** 1881 als „Erziehungsheim“ für schulpflichtige Jungen eingeweiht, heute für Wohngruppen und von der LWF-Schule genutzt.

---

**Katharina von Bora-Haus** Alten-Pflegeheim

---

**Kassandra** Therapeutische Mädchen Wohngruppe

---

**Kirche** 1893-95 nach den Plänen von Architekt Eberhard Hillebrand erbaut. 1936 erste Innenrenovierung. 1960/61 zweite Innenrenovierung. Bis heute Mittelpunkt des gottesdienstlichen Lebens der Kirchengemeinde Stephansstift

---

**Kornblume** Heilpädagogische Wohngruppe

---

**Lehrlingsheim** 1904 „Erziehungsheim“ für Jugendliche. Heute Verwaltung Kinderhilfe und Jugendhilfe, Ausbildung Hauswirtschaft vom Berufsbildungszentrum

---

**Lemmermannhaus** Seniorenwohnungen

---

# Lebensräume

**Ludolf-Wilhelm-Fricke-Schule (LWF)** Pastor Fricke Vorsteher von 1872 bis 1895. Förderschule für soziale und emotionale Erziehung, Außenstellen in Borstel /Sulingen und im Oberharz

**Löwenzahn** reintegrative Wohngruppe

**Lilith** Therapeutische Mädchenwohngruppe

**Lotte-Kestner-Haus** Alten-Pflegeheim

**Mauna-Kea** Segeljacht 1991 getauft, von Erwachsenen und Jugendlichen unter fachlicher Anleitung erbaut. Wird noch heute für Segeltörns für Kinder und Jugendliche und Erwachsene genutzt

**Madita** Mutter-Kind-Betreuung

**Marianne-Werner-Haus** Alten-Pflegeheim 1986 Das erste Haus, das im Stephansstift nach einer Frau benannt wurde. Schwester Marianne Werner 1946-54 Leitung der Zentralküche der Alten und Pflegeheime, im Ruhestand 1955-64 Leitung vom Erholungsheim des Stephansstiftes in Altenau, das Haus wurde 1968 geschlossen

**Martin-Luther-King** Intensiv-therapeutische Kinder- und Jugendlichen-Wohngruppe

**Merlin** im Lindenhaus, Tagesgruppe

**Morgenland** Therapeutische Wohngruppe

**Nidum** Wohngruppe

**Nelson Mandela** Sozial-pädagogische Wohngruppe

**Oehlkershaus** Pastor Oelkers – Vorsteher 1897-1922 Gästehaus Zentrum für Erwachsenen Bildung (ZEB)

**Paul-Friedrich-Mau-Haus** Paul Friederich Mau, Schulleiter der LWF. Unterrichtsräume der LWF

**Pegasus** Tagesgruppe mit schulintegrativem Ansatz

**Phönix** Intensiv-therapeutische Wohngruppe

**Pustebblume** Kindertagesstätte

**Rittersporn** Sozial-pädagogische Wohngruppe

**Refugium** Sozial-pädagogische Wohngruppe

**Stephansruh** Alten-Pflegeheim seit 1957, erstes Altenheim in dem auch Frauen wohnten.

**Sterngucker** Heilpädagogische-therapeutische Wohngruppe

**Sonnenhügel** Sozial-pädagogische Wohngruppe

**Schildwache** Tagesgruppe

**Schatzinsel** Familienzentrum

**Stephansstift** Familienzentrum

**To Hus** Sozial-pädagogische Wohngruppe

**Tutum** Therapeutische Wohngruppe

**Voigtslust** vor dem 1. Weltkrieg Hotel vom Stephansstift gekauft, umgebaut und 1969 als Kinder und Jugendheim eröffnet und zum Heilpädagogischen Heim entwickelt. Heute Sitz der Evangelischen Jugendhilfe im Oberharz. Im Hauptgebäude therapeutische und sozial-pädagogische Wohngruppen

**Vividus** Sozial-pädagogische Wohngruppe

**Villa Kunterbunt** im Fliederhaus Tagesgruppe

**Wildwuchs** Erlebnispädagogische Wohngruppe

**Wundertüte** Kindertagesstätte

**Wichernhaus** seit 2001 Gästehaus und Seminarhaus vom ZEB. Vorher 1966 eingeweiht als neues Brüderhaus, dann 1985 Geschwisterhaus und Wohnungen für Studierende



## Fahrten nach Schloss Craheim für eine christliche Besinnungspause im Alltag

Liebe Schwestern und Brüder, sehr geehrte interessierte Gäste,

Kennen Sie das christliche Begegnungszentrum Schloss Craheim in Franken, ca. 20 Kilometer nördlich von Schweinfurt? Es gehört zur bayerischen Landeskirche und ist sehr ökumenisch aufgestellt. Ich war dort schon ein halbes Dutzend Mal zu Besuch als Einzelgast für eine christliche Auszeit. Meine Ehefrau Teresa konnte ich auch schon begeistern. Vielleicht besuchen wir dort auch mal zusammen ein Seminar.

Dieses Jahr gibt es Jubiläumsfeierlichkeiten, denn das Zentrum wird 50 Jahre alt.

Ich suche Gleichgesinnte, die dort mal ein langes Wochenende oder eine längere Zeit wie ich verbringen wollen. Die Anfahrt mit dem Auto dauert von Hannover aus ca. 4 Stunden und unterwegs gibt es viele Chancen für einen interessanten Zwischenstopp, falls dies gewünscht ist.

Wer mehr wissen möchte, kann sich ja die Homepage ansehen bzw. mich einfach mal anrufen: Tel. 0173 / 5146778 (Evtl. geht die Mailbox an, ich rufe werktags innerhalb von 24 Stunden zurück).

Mir gefallen auf dem Schloss vor allem die Chancen, sich in jedem Sinne zu erholen (auch beim Biken durchs sonnige Franken), gute geistliche Gespräche zu haben, auch mit Mitgliedern der Lebensgemeinschaft, und einfach diese Stärkung zu genießen. Im Schlosskeller darf auch gefeiert werden.

Eines noch: Ich würde gerne noch mehr Leute bei euch kennenlernen, weil ich ja relativ kurz erst Mitglied bin. Vielleicht können wir uns auf diese Weise auch gegenseitig stärken auf unseren so unterschiedlichen Lebenswegen. Manche Frage können wir dann vielleicht selbst klären, ohne einen hauptamtlichen Pastor/Pastorin/Diakon oder Diakonin, die heutzutage ja auch 1001 Aufgaben haben, die oft gar nicht öffentlich sichtbar werden.

Manches Thema ist vielleicht auch zu viel für eine Ortsgemeinde bzw. eine christliche Gemeinschaft mit ihren vielen Verpflichtungen. Deswegen ist Schloss Craheim für mich als überregionales Zentrum mit Leuchtturmcharakter so wichtig.

Noch zur Info: Ich bin 46 Jahre alt, bin Diakon und Sozialarbeiter, arbeite seit 2009 in der beruflichen Inklusion. In meiner Freizeit entspanne ich mich beim Fahrradmarathon – einfach mal gute 40 km biken (oder auch mal kürzer) – bei Medien und beim ökumenischen Netzwerken.

Alles klar?

Ich freue mich über eine Rückmeldung, danke, mit freundlichem Gruß

Andreas Johst

Quellenangabe für das Foto:  
www.craheim.de, 15.5.2018


 Lore Ehrenreich  
 Falschneider Weg 7  
 26197 Großenkneten-  
 Ahhorn  
 017684813433  
 Wir freuen auf Euch!

NOVEMBER 2018  
 Liebe Renate!  
 Liebes TEAM!

Mein Adventskalender kam eben in mein Haus: Hier sitze ich nun und habe ein beglückendes, dankbares Heiligabendgefühl wie ich es aus Kindertagen <sup>kannte</sup>, bis es vor 10 Jahren - ich war fast 70 J. alt! - einfach nie wieder möglich war für mich, weil ich seitdem jeden Heilig-

abend allein sein muss. Das adventliche und weihnachtliche wunderschöne Radioprogramm tröstet so sehr, dass ich jetzt inzwischen allein sein will!!! Zu anheimelnden Weihnachtsfeiern wird ja den ganzen Advent durch eingeladen! Das reicht. Katjas Idee hat mich so intensiv "beschenkt". Ich danke ihr sehr und Euch ALLEN! - Eine Antwort brauche ich auf folgende Frage: Hat Katja ihre Idee schützen lassen oder darf ich sie weitertragen zur Nachahmung? Ich liebe um eine kurze Email! Euer Lore

P.S.

Wir wünschen euch nicht alle möglichen Gaben.  
 Wir wünschen euch nur, was die meisten nicht haben:  
 Wir wünschen euch Zeit, euch zu freuen und zu lachen,  
 und wenn ihr sie nützt, könnt ihr etwas draus machen.  
 Wir wünschen euch Zeit für euer Tun und euer Denken,  
 nicht nur für euch selbst, sondern auch zum Verschenken.

Katja hat mit ihrer segensreichen Idee mir meine verloren gewesene echte Weihnachtsfreude zurückgegeben. Ich danke von Herzen für dieses kostbare Geschenk!



Danke  
 Das war sehr nett!


 EIGENART  
 www.eigenart-gmbh.de

Lore Ehrenreich  
 Art.Nr. 190 025  


Auch wenn es schon soooo lange her ist – diese Dank-Karte erreichte uns im Zusammenhang mit der Advents-Kalender-Aktion 2018, – die seinerzeit initiiert wurde von Schwester Katja Modersitzki, – und die vielen Schwestern viel Freude und Spaß bereitet hat – das Diakonal berichtete bereits darüber – (und das – so meinen wir in der Redaktion – darf man auch noch nach Monaten zeigen...)



ZITIERT  
„Eine neue Art  
von Denken ist  
notwendig, wenn  
die Menschheit  
weiterleben will“  
ALBERT EINSTEIN, Physiker

## Von Bruder Friedrich Schröder erhielt der Vorstand im Januar die folgenden Zeilen:

*Vor Weihnachten erschien im Sächs. Sonntagsblatt DER SONNTAG zum Thema „Digitale Revolution“ der Artikel: Fortschritt als Rückschritt von Prof. Werner Thiede und letzte Woche von Prof. Christian Berg: Wenn Fortschritt Rückschritt ist. Ich sende euch diese beiden Artikel zusammen mit der inzwischen erschienenen Broschüre Die digitale Fortschrittsfalle zu. Die rasante technische Entwicklung zwingt uns m.E. zu einer persönlichen Stellungnahme, denn die Auswirkungen dieser digitalen Revolution verschont niemanden – weder Betreuer noch Betreute, weder Jung noch Alt.*

*Meine Bitte: Unser Vorstand möge demnächst darüber beraten, in welcher Weise dieses Thema in unserem Journal behandelt werden sollte.*

*(Der Vorstand hat diese Frage noch nicht behandeln können – gibt aber diese Anregung schon mal auf diese Weise an die Leserinnen und Leser weiter! Die genannte Broschüre: W. Thiele, Die digitale Fortschrittsfalle kann in der Geschäftsstelle eingesehen werden).*

/da

## Zwei Gedichte von unserem fernen Bruder Harold von Borck, der inzwischen über 87-jährig seit Jahren in Kanada lebt, im nächsten Jahr 70-jähriges Diakonen-Jubiläum feiert und noch immer rege Verbindung mit der Diakoniegemeinschaft hält:

### Die Zeit

Die Menschen hasten,  
laufen vorbei an der Zeit;  
unter des Alltags Last  
klagen sie ihr Leid.  
Oder brauchen als Entschuldigungen:  
„Ich habe wirklich keine Zeit,  
werd` vom Zeitmangel gezwungen.“  
Doch in Wahrheit und in Wirklichkeit  
liegt Zeit recht lang vor unserem Leben.  
Es wird sie auch in Ewigkeit  
weiterhin für unsere Seelen geben.  
Verschenk sie gern, wenn`s deine Freunde freut!

### Hätt ich der Liebe nicht

Mit meinen Gott geh ich zur Ruh`  
deck mich mit seiner Liebe zu;  
und früh am Morgen wach ich auf,  
mit Gottes Liebe beginnt mein Tageslauf.  
Sie bleibt für Tage, gar für Wochen  
und ist nach Monaten nicht unterbrochen.  
So habe ich in allen Jahren  
stets Gottes große Gunst erfahren.  
Und weiß, dass muss ich endlich sterben,  
ich werd` von Gottes Liebe etwas erben.

## Ehrung Klaus-Dieter Müller

### Auszeichnung für jahrzehntelanges Ehrenamt

Die diesjährige Martini-Matinee war auch Anlass für eine Ehrung. Hochschullehrer und Diakon Klaus Dieter Müller hatte die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für seinen jahrzehntelangen ehrenamtlichen Einsatz in Kirche und Diakonie erhalten.

Für das Stephansstift dankte ihm Vorstand Hans-Peter Daub mit einer Laudatio und einem Blumenstrauß.



## Monographie über das Stephansstift

Vor rund zweieinhalb Jahren machten sie sich an die Arbeit, jetzt sind die Historiker Dr. Ulrike Winkler und Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl bald am Ziel: Das Manuskript für ihre wissenschaftliche Monographie über die Geschichte des Stephansstifts ist fast fertig, bis zum gedruckten Buch fehlen jetzt noch der Feinschliff, die Bildrecherche und Verlagsarbeit. Die Redaktion der Diakonconnection nahm das zum Anlass, den Autoren einige Fragen zu stellen.

**Die großen diakonischen Einrichtungen sind alle in zeitlicher Nähe zueinander entstanden. Abgesehen davon, dass die einen kranke und behinderte Menschen im Mittelpunkt ihrer Arbeit haben und andere Wohnungslose oder verhaltensauffällige Jugendliche – gibt es weitere Unterschiede zwischen den Einrichtungen, die Sie bisher untersucht haben? Oder sind sie sich von der Grundstruktur her sehr ähnlich?**

Winkler/Schmuhl: Im Grunde kann man Ihre beiden Fragen bejahen. Es gibt Unterschiede, aber auch große Gemeinsamkeiten, sowohl was die Herkunft, aber auch die Strukturen betrifft. Gemeinsam ist allen von uns

bisher untersuchten diakonischen Einrichtungen, dass sie aus aller kleinsten Anfängen im 19. Jahrhundert entstanden sind. Hierzu muss man wissen, dass sich in dieser Zeit weder die Kirche noch der im Entstehen begriffene Staat für Menschen zuständig fühlten, die aus der Gesellschaft herausfielen – zum Beispiel aufgrund von Krankheit, Behinderung oder Armut. Es waren meist „erweckte“ Christen, die sich dieser für unsere Tage kaum nachvollziehbaren Not annahmen. Da man damals auch davon überzeugt war, dass die gesellschaftlichen Nöte die Folge eines Abfalls der Menschen von Gott seien, ging das christliche Hilfehandeln mit einer „inneren Mission“ einher. Diese – wenn man so will – (Wieder-)Bekehrung sollten die Schwestern- und Bruderschaften übernehmen, also Menschen, die nicht nur professionell als Krankenschwester oder als Erzieher arbeiteten, sondern auch mit ihrem ganz persönlichen Leben als Mitglied einer religiösen Personengemeinschaft ein Vorbild sein sollten.

Für die Entstehung des Stephansstifts waren konfessionelle Gesichtspunkte mit ausschlaggebend. Der 1867 ge-

gründete „Hauptverein für die Innere Mission“ in der Provinz Hannover sah es als Missstand an, dass junge Hannoveraner, die ihr Leben der tätigen Nächstenliebe widmen wollten, zur Ausbildung in unierte Einrichtungen wie das Rauhe Haus in Hamburg, das Pastoralgehilfeninstitut in Duisburg oder die Brüderhäuser in Zülchow (Pommern) oder Neinstedt (Provinz Sachsen) gehen mussten. Man wollte eine eigene Brüderanstalt entschieden lutherischer Prägung. So kam es zur Gründung des Stephansstifts im Jahre 1869. Es wuchs rasch, 1875 kam das „Knabenhaus“ für „verwahrloste“ Jungen, 1877 das „Männersiechenhaus“ hinzu – primär als Ausbildungsstätten für die künftigen Diakone.

Die Entscheidung für ein bestimmtes Helfefeld und damit für eine bestimmte inhaltliche und fachliche Profilierung, die sich in der Regel bis heute erhalten hat, ergab sich meistens aus den Nöten vor Ort, manchmal auch aus bestimmten Interessen der Gründer und hin und wieder auch, um sich der katholischen Konkurrenz zu erwehren. Zugleich kann man eine gewisse Trennung im Bereich der Weiblichen

bzw. Männlichen Diakonie ausmachen. Während die Diakonissen sich in der Krankenpflege engagierten und damit dem zeitgenössischen Bild der Frau als einer Pflegerin und Helferin entsprachen, engagierten sich viele Brüderrhäuser in der Erziehungsfürsorge und in den Gemeinden und nahmen dort wichtige Funktionen wahr. Dies führte nicht selten zu Spannungen mit den Pfarrern vor Ort, die sich in ihrer Autorität bedroht sahen. Hinzu kamen für uns außerordentlich spannende Diskussionen innerhalb der Diakonenschaften darüber, wie der Beruf des Diakons zu verstehen sei. Dies gilt auch für das Stephansstift, wo übrigens sehr leidenschaftlich über die Zukunft des Diakonenberufs und dessen Profil gestritten wurde.

**150 Jahre Stephansstift – in dieser langen Zeit sind bestimmt unzählige Unterlagen zusammengetragen worden. Wie finden Sie in einem Archiv die Dokumente, die wirklich wichtig sind?**

Winkler/Schmuhl: Wir haben das große Glück, dass die Akten des Stephansstifts über all die Jahre hinweg in Findbüchern verzeichnet und verschlagwortet wurden. Diese Hilfsmittel sind von unschätzbarem Wert für uns, da wir sonst die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen suchen und vor allem finden müssten. Hinzu kommt, dass wir in Dr. Steffen Meyer einen kundigen und ausgesprochen hilfsbereiten Ansprechpartner haben, der sich im Archiv hervorragend auskennt und uns auch auf wichtige Dokumente aufmerksam gemacht hat.

**Haben Sie bei Ihren Recherchen von Anfang an einen Schwerpunkt oder ergibt sich dieser im Laufe der Zeit?**

Winkler/Schmuhl: Unser Auftrag lautet „150 Jahre Stephansstift“. Natürlich können wir nicht jedes Detail und jedes Ereignis beschreiben und analysieren, wir müssen also Schwerpunkte setzen. Uns geht es darum, die wichtigsten Grundlinien herauszuarbeiten, diese in die jeweiligen historischen, politischen, kulturellen und auch kirchlichen Gegebenheiten einzubetten sowie Entwicklungen und Brüche nachzuzeichnen. Hilfreich ist, dass wir das Stephansstift bereits aus anderen Zusammenhängen kennen. So haben wir uns zum Beispiel in unserem 2011 erschienenen Quellenband „Heimwelten“ schon einmal intensiv mit der Erziehungsarbeit des Stephansstifts beschäftigt. Auch ist uns das Stephansstift im Zuge unserer Auseinandersetzung mit dem Wirken von Diakonen im Ersten und Zweiten Weltkrieg begegnet. Neu war für uns das Engagement des Stephansstifts in der Seemannsmission. Hierüber gibt es gerade für die 1950er und 1960er Jahre einmalige und inhaltlich farbenfrohe Dokumente. Hierüber zu schreiben, hat besonders viel Spaß gemacht, da dieses Arbeitsfeld für uns noch relativ unbekannt war. Insofern ergeben sich in der laufenden Arbeit zwar nicht unbedingt neue Schwerpunkte, aber – wenn man so will – Glanzlichter.

**Sind Sie in Ihrer Arbeit tatsächlich unabhängig oder nehmen die Auftraggeber Einfluss auf das Ergebnis Ihrer Forschungstätigkeit?**

Winkler/Schmuhl: Als freiberuflich tätige „wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft“ vereinbaren wir – gemäß den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis – vertraglich mit unseren Auftraggebern, dass wir in unserer Arbeit völlig frei von Vorgaben oder Einschränkungen sind,

dass wir freien Zugang zu allen verfügbaren Quellen bekommen und dass die Befunde unserer Forschungen auf jeden Fall veröffentlicht werden. Auf diese Weise stellen wir unsere Unabhängigkeit als Forscherin und Forscher sicher. Die Auftraggeber wiederum können sicher sein, eine Publikation zu bekommen, die allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt.

Am interessantesten in der Geschichte sind doch immer die Menschen und das, was sie erzählen. Warum haben Sie bei der Arbeit an der Geschichte des Stephansstifts auf Interviews mit Zeitzeugen wie ehemaligen Mitarbeitenden oder Heimkindern verzichtet?

Winkler/Schmuhl: In der Tat interessiert uns die Alltagsgeschichte, also, wie die Menschen gelebt und gearbeitet haben, sehr. Mehr noch, dieses Erleben steht im Zentrum unseres Buches. Wir hatten – auch hier – das große Glück, dass uns viele Dokumente zur Verfügung standen, die gerade von dieser Alltagsgeschichte zeugen: Briefe von Eltern, Beschwerden von „Zöglingen“, Arbeitsberichte von Diakonen, Eingaben von Nachbarn, etliche Korrespondenzen der verschiedenen Verantwortlichen, Direktiven von Behörden und vieles andere mehr. Zudem liegen durchaus Interviews von ehemaligen Heimkindern und ehemaligen Beschäftigten vor, die wir für die „Heimwelten“ geführt haben. Diese werden in Teilen in unsere Studie einfließen. Aus all diesen Quellen haben wir ausführlich zitiert, so dass, wie wir meinen, ein lebendiges Bild des Stephansstifts in seinen verschiedenen Phasen entstanden ist.





Dr. Ulrike Winkler

#### Die Autoren

**Dr. Ulrike Winkler** wurde 1966 in Bad Kreuznach geboren und studierte Politik-, Rechts- und Erziehungswissenschaften in Marburg. Ihre Dissertation zum Thema „Männliche Diakonie im Zweiten Weltkrieg. Kriegserleben



Professor Hans-Walter Schmuhl

und Kriegserfahrung der Kreuznacher Bruderschaft Paulinum von 1939 bis 1945 im Spiegel ihrer Feldpostbriefe“ erschien 2007. Im Auftrag des Instituts der Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung forschte sie 2008 im Projekt „Gründungen deutscher Krankenhäuser in Amerika“ in den USA.

**Professor Hans-Walter Schmuhl** wurde 1957 in Oberhausen/Rheinland geboren und studierte Geschichte, Latein und Deutsch in Bochum und Bielefeld. 1986 wurde er mit einer Arbeit über „Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung ‚lebensunwerten Lebens‘, 1890 – 1945“ (Göttingen 1987, 2. Auflage 1992) promoviert. 1995 habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Die Herren der Stadt. Bürgerliche Eliten und städtische Selbstverwaltung in Nürnberg und Braunschweig vom 18. Jahrhundert bis 1918“ (Gießen 1998). Er ist stellvertretender Leiter des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Bethel und Mitglied der Kommission für Kirchliche Zeitgeschichte und des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche von Westfalen. Gemeinsam mit Dr. Ulrike Winkler veröffentlichte er zahlreiche Publikationen zum Thema Diakoniegeschichte.



# Dem Leben Raum geben





Konventstermine 2019 (Änderungen vorbehalten)

### Konvent Braunschweig/Harz

24.06.2019 ab 15 Uhr in Ringelheim (Ehepaar Nolte)  
 29.07.2019 ab 15 Uhr in Goslar (Ehepaar Stahl)  
 26.08.2019 ab 15 Uhr in Altwallmoden (W.Thimm)  
 28.10.2019 ab 15 Uhr in Harlingerode /Ehepaar Sanden)  
 02.12.2019 ab 11 Uhr in Königslutter (Ehepaar Schmutzler)

### Konvent Bremen

04.06.2019 18.30 Uhr, bei Thomas Tschou in der Inneren Mission am Brill 2-4

### Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg

### Konvent Gifhorn-Kästorf

### Konvent Hamburg

### Konvent Hannover Mitte

12.04.2019 bei Dr. Ulrich Meyer, eine besondere Bach-Kantate  
 21.06.2019 bei Joachim Völz, Bibelarbeit zu Psalm 23  
 16.08.2019 bei Pastor Dr. Wohlers, Wiedereintrittsstelle der Landeskirche Hannover  
 18.10.2019 bei Dr. Ulrich Meyer, Karl Barth und die „Barmer Theologische Erklärung von 1934  
 02.12.2019, 15.00 Uhr, Adventskonvent im Stephansstift, Hannover Mitte

### Konvent Hannover „im Haus“

21. 03 2019 19.00 Uhr: Verabredungen für das Tischabendmahl  
 18. 04 2019 Tischabendmahl zum Gründonnerstag  
 13. 05.2019 19.00 Uhr

### Konvent Hannover Ost

14.03.2019 16.00 Uhr, in der Diakoniegemeinschaft, zum Thema: Stephansstift heute  
 16.05.2019 16.00 Uhr, in der Diakoniegemeinschaft  
 04.07.2019 Sommerkonvent in der Zweibrückener Str. 32  
 05.09.2019 16.00 Uhr, in der Diakoniegemeinschaft, zum Thema: Umsonstladen  
 07.11.2019 Stadtpaziergang Wohnstift  
 02.12.2019 15.00 Uhr, Adventskonvent

### Konvent Heidekreis

Jeweils um 14.30 Uhr  
 13.03.2019, bei Monika und Helmut voraussichtl. Mitte Juni, bei: n. o.  
 02.09.2019 bei Klaus Engelhardt  
 27.11.2019 bei Karla und Ewald Nill

### Konvent Hildesheim

### Konvent Minden/ Osnabrück

11.03.2019 15.00 Uhr, beim Ehepaar Hitzeroth in Espelkamp  
 17.06.2019 15.00 Uhr, beim Ehepaar Haas in Bünde,  
 09.09.2019 15.00 Uhr, beim Ehepaar Leinker in Hördinghausen

### Konvent Oldenburg-Ostfriesland

29.04.2019  
 20.08.2019  
 03.12.2019

### Konvent Rotenburg

### Konvent Rheinland

### Konvent Schleswig-Holstein

### Konvent Süd-Niedersachsen

24.04.2019 9.30 Uhr, bei Ehepaar Bonus, in Grone  
 02.07.2019 9.30 Uhr, bei Ehepaar Ahlfs, in Dassel  
 11.09.19 9.00 – 15.00 Uhr zu Gast in der Diakoniegemeinschaft  
 06.12.2019 11.00 Uhr, bei Schwester Heidi Roders / Cornelia Renders

### Konvent Westfalen

### Zucker – Salz u. Weite

## Beitragstabelle der Diakoniegemeinschaft Stephansstift Hannover (07/2013):

		monatl.	vierteljährl.	halbjährl.	jährlich
Stufe 0	Mitglieder ohne eig. Einkommen, Studierende	kein Beitrag			
Stufe 1	Studierende mit Einkommen im Berufspraktikum	5,00	15,00	30,00	60,00
Stufe 2	Mitglieder bis zum Ende des 29. Lebensjahres	10,00	30,00	60,00	120,00
Stufe 3	30. bis 39.	14,00	42,00	84,00	168,00
Stufe 4	40. bis 49.	19,00	57,00	114,00	228,00
Stufe 5	über 49	22,50	67,50	135,00	270,00
Stufe 6	im Ruhestand	18,00	54,00	108,00	216,00

Sind beide Ehepartner Mitglied in der Gemeinschaft, so zahlt das hauptbeschäftigte Mitglied gemäß der Tabellenstufe 2 bis 6, das andere nach Stufe 1. Im Falle einer Witwenschaft oder Trennung kann der Beitrag abweichend festgesetzt werden (s.u.).

Bei Teilzeitbeschäftigung ist eine Reduzierung des Beitrages auf Antrag möglich (z.B.: 75 % Stelle – 75 % der Stufe; oder: halbe Stelle – halber Beitrag).

Schwestern oder Brüdern in besonderen wirtschaftlichen oder sozial angespannten Situationen kann auf Antrag der Beitrag reduziert oder die Beitragszahlung vorübergehend ausgesetzt werden. Individuelle Vereinbarungen werden in angemessenen Fristen überprüft.

### Kontakte

**Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.**  
Kirchröder Straße 44  
30625 Hannover  
www.diakoniegemeinschaft.de

**Vorsitzender**  
Gerhard Dahle  
Mobil: 0151 - 18 425 690

**Beauftragter der Diakoniegemeinschaft**  
Tom Weber  
Telefon: 0511-5353 365

**Büro der Geschäftsstelle**  
Renate Hartmann (Assistentin des Vorstands)  
Telefon: 0511-5353 300  
Telefax: 0511-590 255 52  
email: post@diakoniegemeinschaft.de

**Öffnungszeiten der Geschäftsstelle**  
Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr  
Am Freitag ist die Geschäftsstelle nicht  
regelmäßig geöffnet.

**Bankverbindung der Diakoniegemeinschaft:**  
Evangelische Bank eG  
BIC: GENODEF1EK1  
IBAN: DE96 5206 0410 0000 6009 38

### Impressum

**Herausgeberin:**  
Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

**Redaktion:**  
Gerhard Dahle, Renate Hartmann, Jo-Ute Kriesell,  
Hartwig Laack, Sabine Laskowski, Jana Jäger, Tom Weber

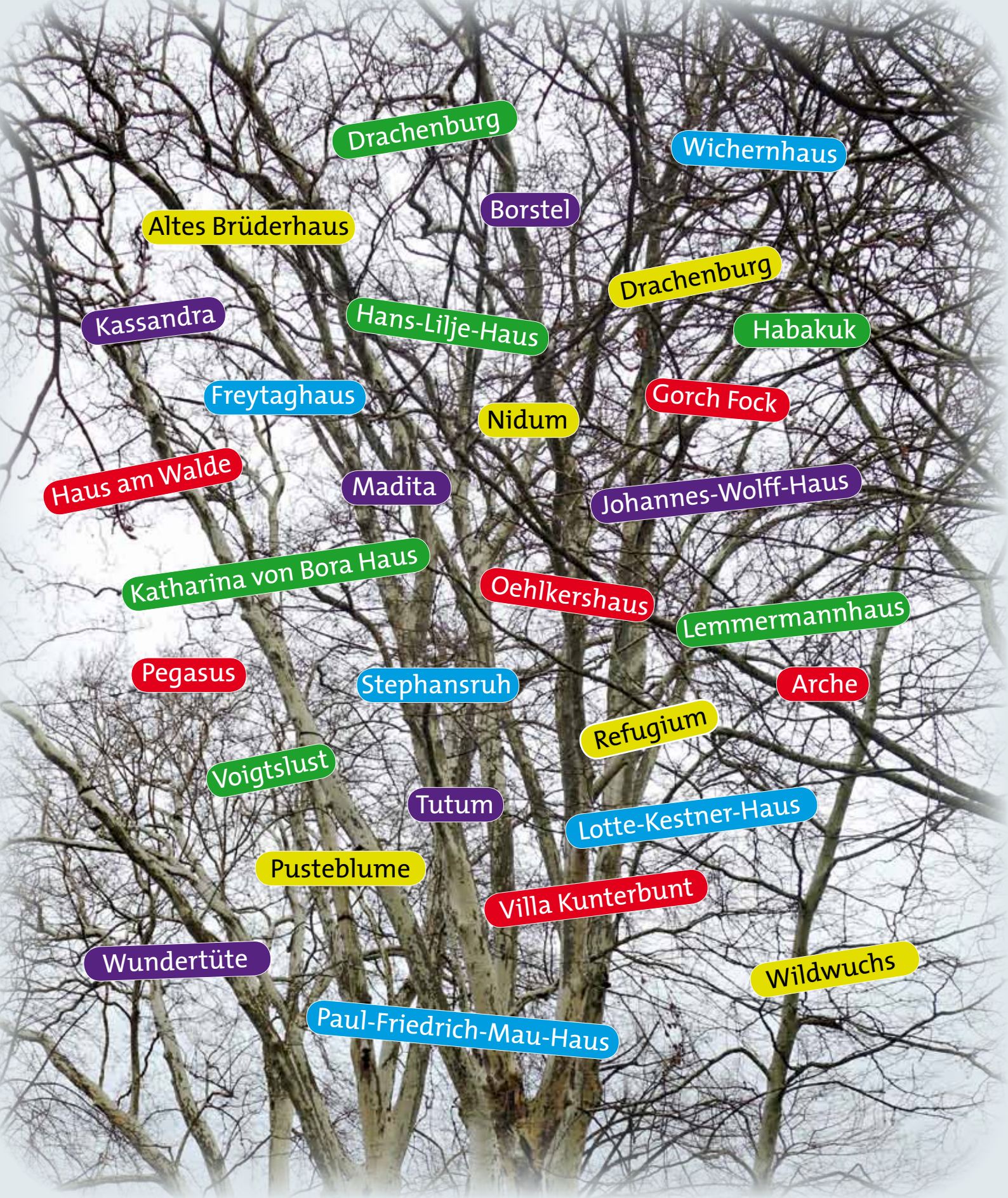
**Layout und Ausführung:** Heinz Hopfeld

**Anschrift der Redaktion:**  
Diakoniegemeinschaft Stephansstift  
**Diakonal** – Redaktion  
Kirchröder Straße 44  
30625 Hannover

Telefon: 0511-5353 - 300  
Telefax: 0511-590 255 52  
email: post@diakoniegemeinschaft.de  
www.diakoniegemeinschaft.de

**Redaktionsschluss der Ausgabe 2/2019  
ist der 27. Juni 2019**

Die Fotos dieser Ausgabe stammen, soweit nicht anders  
angegeben von:  
G. Dahle, H. Deppe, M. und R. Hartmann, N. Hollung, R. Jasper,  
H. Liske, M. Marten, C. Prössel, T. Weber, S. Weitendorf



Die „*Lebensräume*“ im Stephansstift haben Namen

Dies ist nur eine zufällige Auswahl – bitte lesen Sie auf den Seiten 33-35